

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrates und des Finanzamts Dippoldiswalde

Abzugspreis: Für einen Monat 2.— RM mit Zutragen; einzelne Nummer 10 Rpf. :
: Gemeinde-Verbands-Konto Nr. 3 :
: Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403 :
: Postfachkonto Dresden 125 48 ::

Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 8 Rpf.; im Textfeld die 93 Millimeter breite Millimeterzeile 18 Rpf. :
: Anzeigenchluss: 10 Uhr vormittags. :
: Zur Zeit ist Preistafel Nr. 5 gültig. ::

Nr. 273

Mittwoch, am 23. November 1938

104. Jahrgang

Aus der Heimat und dem Sachsenland

Dippoldiswalde. Die Schullandheim-Bewegung hat wie wir erst kürzlich berichteten, in Sachsen einen lebhaften Aufschwung genommen. Auch in unserem Kreise hat sie Fuß gefasst. Im Schuljahre 1937/38 waren zwei Schulen daran beteiligt und vier deren Klassen mit 137 Schülern in Landheimen. Die Zahl der Verpflegung betrug 519.

Was sie auf einer Klassenfahrt ins Elbsandsteingebirge erleben, das wollen die Schüler der 2. Knabenklasse ihren Eltern und Freunden der Schule in Wort und Lichtbild in einem Elternabend der Hans-Schemm-Schule schildern.

Aktuelle Fragen der Marktordnung. Unter dem Vorherrschaft des Landeshauptabteilungsleiters III der Landesbauernschaft Sachsen, Bauer Bach, fanden sich die Hauptabteilungsleiter III der Kreisbauernschaften mit ihren Sachbearbeitern sowie die Vorstände und Geschäftsführer der Wirtschaftverbände zu einer Arbeitstagung in Dresden zusammen. Im Mittelpunkt der Besprechungen standen Ausführungen über die Milch- und Fettwirtschaft Sachsens, und zwar insbesondere über die Milchpreisregelung, die schon im Oktober den Erzeugern zugute kommen konnte, die Neuordnung der Butterverteilung, die Joreinstellung, Trink- und Verkaufspreise usw. Eindeutig ging daraus hervor, daß die Marktordnung in der Milchwirtschaft sich immer mehr zum Vorteil für Erzeugung und Verbrauch auswirkt. Weiteren Raum beanspruchten weiterhin die Fragen der Eiermarktordnung. Auch hier sind bekanntlich vor kurzer Zeit neue Preise in Kraft getreten, die eine Neuordnung in der Verteilung zur Folge haben. Auf dem Gebiete der Viehwirtschaft wurden neben Preisfragen vor allem organisatorische Fragen behandelt. Ähnliches gilt für die Ausführungen auf dem Sektor der Gartenbauwirtschaft. Wie die regen Ausprachen ergaben, fanden die jeweiligen Darlegungen lebhaften Widerhall.

Eröffnung des Führerschulungswerkes im Bann 216. Am Montag, den 21. November, fand in der Handels- und Gewerbeschule zu Dippoldiswalde die Eröffnung des Führerschulungswerkes der Hitler-Jugend im Bann 216 statt. Die Eröffnungsfest wurde umrahmt von Redern der anwesenden Führerschaft. Die Leitung hatte Geschäftsführer Schuppe, Stammführer Haupt, der Leiter der W.S.-Stelle und Leiter des Führerschulungswerkes, eröffnete das Schulungswerk. Es werden zwei Arbeitsgemeinschaften durchgeführt. Die Arbeitsgemeinschaft 1, Klassen- und Vorklassenpolitik, steht unter der Leitung von Va. Großmann, Dresden, die Arbeitsgemeinschaft 2, Volk, Bewegung und Staat in der Aufbauarbeit des Dritten Reiches, unter der Leitung des stellv. Kreisleiters Va. Probst, Dippoldiswalde. Als Vertreter des Gebiets war Bannführer Reichel anwesend. An dem Führerschulungswerk nahmen alle Führer der Ortsgruppen, Führerinnen der W.M. und M.-Gruppen teil, außerdem die Stellenleiter der Hitler-Jugend. Das Führerschulungswerk ist die zweite Säule der Schulungsarbeit neben den Wochenendschulungen in unserem Panngebiet. Während an den Wochenendschulungen alle Führer und Führerinnen auch der kleinsten Einheiten teilnehmen, beteiligt sich am Führerschulungswerk nur die mittlere Führerschaft. Diese soll hier mit den wichtigsten Gedanken der nationalsozialistischen Weltanschauung eingehend vertraut gemacht werden; denn die Hitler-Jugend weiß, daß das Geschick der jungen Front von der Einsichtsbereitschaft und der Qualität der Führerschaft abhängt. Es sollen jedoch mit dem Schulungswerk keine Ombudsverfahren nach dem Grundgesetz des Liberalismus „Wissen ist Macht“ geübt werden, sondern es ist die Schulung nur Mittel zum Zweck nach der Erkenntnis „Wissen ist Waffe, Glaube ist Kraft“. Das Gelingen des Führerschulungswerkes hängt von dem regelmäßigen Besuch durch die Führerschaft ab. Dann wird es ein Kraftspender sein für die Führer und für die Einheit. Das Führerschulungswerk findet alle 14 Tage montags in der Handelsschule zu Dippoldiswalde statt.

Dresden. Ein dreifacher Vursche. Abends drang ein Dieb durch ein offenes Fenster in eine Erdgeschosswohnung auf der Prinzenstraße ein. Während der Abwesenheit der Bewohner durchwühlte er in sämtlichen Räumen die Verhältnisse, wobei er u. a. eine goldene und eine silberne Herrnarmannduhr erlangte. Der Täter fühlte sich so sicher, daß er die ganze Nacht in dem Hause blieb, sich auf Gas ein Abendbrot zurecht machte und auf dem Sofa schlief. Am Morgen wurde er von der Aufwahrung gefasst. Er stüchelte durch den Garten und entsann unter Zurücklassung eines Koffers, in dem er gestohlene Kleidungsstücke eingepackt hatte. Der Unbekannte soll etwa 25 Jahre alt sein und braunes Jackett getragen haben.

Dresden. Schlafender Dieb. Nachts traf ein Wachmann der Nacht- und Scharfgesellschaft in einem offenen Holzschuppen im Großen Garten in Dresden einen 35jährigen Vurschen schlafend an. Der Unbekannte wurde zur Polizei gebracht. Die Feststellungen ergaben, daß es sich um einen von der Polizei gesuchten Dieb aus Chemnitz handelt, der zuletzt in Spremberg war und dort Geld und Kleidungsstücke gestohlen hatte.

Dresden. Lastzug stürzte von einer Brücke. Ein schwerer Unfall ereignete sich auf der verkehrsreichen Kössener Brücke, die über ein weites schienenreiches Eisenbahngelände führt. Eine Zugmaschine mit Anhänger wurde von einem Autobus überholt. Dabei stieß das rechte Trittbrett des Omnibusses gegen die vordere Achse der Zugmaschine. Der Lenker verlor dadurch die Gewalt

Nationalsozialistische Propaganda:

Das Volk muß die Politik verstehen!

Dr. Goebbels sprach vor den Propagandisten der Bewegung des Gaues Berlin

Dienstag abend sprach Gauleiter und Reichspropagandaleiter Reichsminister Dr. Goebbels auf einer Tagung der Berliner Propagandisten in der Kroll-Oper. Vor 2000 Propagandisten der Bewegung, den Hohensträgern der Partei, den Führern ihrer Gliederungen und Verbände des Gaues Berlin gab der Reichspropagandaleiter einen eingehenden Überblick über die schwebenden Probleme und die sich daraus ergebenden Aufgaben für die Propagandisten.

Der Minister erinnerte zu Beginn seiner Ausführungen daran, wie er schon seit seiner Verurteilung zum Berliner Gauleiter der NSDAP, immer wieder von Zeit zu Zeit die Amtswalter und Propagandisten der Partei um sich versammelt habe, um vor ihnen als den für die öffentliche Meinung verantwortlichen Amtsträgern der Bewegung alle wichtigen Probleme der Zeit auseinanderzusetzen und sie von der Wichtigkeit der nationalsozialistischen Gesankengänge zu überzeugen. Zu Anfang sei das nur ein kleiner Kreis in Berlin gewesen, heute seien es schon Tausende, deren Aufgabe es nun sei, in ihren Wirkungskreisen das zu erläutern und klarzumachen, was heute zwischen ihm und seinen Propagandisten besprochen werde.

Er habe nur wenige besonders aktuelle Probleme aus der Fülle der Fragen herausgegriffen, Fragen, vor die die Männer der Partei täglich in Fabrik, Büro und Werkstatt immer und immer wieder gestellt würden. Der Parteigenosse müsse dann in der Lage sein, auf die ihm gestellten Fragen ausreichende Antwort zu geben. Es komme in der Politik nicht nur darauf an, daß man das Richtige tut, sondern daß man das Richtige auch im richtigen Augenblick tut.

Das Volk muß die Politik verstehen!

Deutschland habe in den ersten Jahren nach der Wählergewinnung eine gewisse Risikozone durchschritten müssen. Das sei für die nationalsozialistische Staatsführung um so schwerer gewesen, als sie bei der Lösung gewisser Aufgaben handeln mußte, ohne das Volk immer über die Tragweite der Probleme ins Bild setzen zu können. Nur alle Nationalsozialisten könnten erkennen, was das bedeute. Primärste Voraussetzung nationalsozialistischer Politik sei es stets gewesen, daß das Volk sie versteht und daß das Volk hinter diese Politik tritt. So sei es z. B. nicht möglich gewesen, etwa das deutsche Volk schon von Anfang an zum Unabwärtigen für die deutsche Aufrüstung anzurufen; denn im Augenblick hätte man damals auch die ganze Welt alarmiert.

Der Minister kennzeichnete dann Umfang und Bedeutung des nationalsozialistischen Aufbauwerkes, das man nicht in einzelne Teile zerlegen könne, das vielmehr eine totale politische Gesamtschau darstelle. Es sei unumgänglich, den einen oder den anderen Wesenszug herauszunehmen und zu sagen: Mit dem Nationalsozialismus im

über die Zugmaschine, fuhr auf den Fußweg und durchbrach das Geländer der Brücke. Zugmaschine und Anhänger stürzten aus beträchtlicher Höhe auf die Eisenbahngleise hinab. Während sich der Vorfahrer noch durch Abspringen in Sicherheit bringen konnte, wurde der Lenker der Maschine schwer verletzt und mußte sofort ins Krankenhaus gebracht werden.

Dresden. 800 jüdetendende Urlaube. Die am Sonntag zu einem einwöchigen Aufenthalt in Leipzig eingetroffenen 800 jüdetendenden Urlauber stiegen am Mittwoch der Landeshauptstadt einen Besuch ab. Die Arbeitskameraden aus dem Gau Sudetenland werden nach ihrem Empfang am Reichsbahnhof vor-mittags zunächst eine Stadtrundfahrt unternehmen. Nach dem Mittagessen begeben sie sich zum Ausstellungspalast, wo sie im Rahmen einer Kaffeetafel u. a. von Gauobmann Reichel und Gauwart Korb begrüßt werden. Hier sollen die jüdetendenden Gäste auch durch musikalische und andere künstlerische Darbietungen erfreut werden. Nach dem Abendessen werden die Urlauber die Landeshauptstadt wieder verlassen.

Chemnitz. Ohne Zeichen eingebogen. Der 13jährige Horst Genschel wurde auf dem Fahrrad in der Reifestraße von einem ihn überholenden Personentravagan angefahren und sehr schwer verletzt. Der Radfahrer war vor dem Wagen bisgültig nach links eingebogen, ohne ein Zeichen zu geben.

Zwickau. Unfall beim Rangieren. Dienstag morgen kurz vor 4 Uhr entfielen aus noch nicht geklärt Ursache im Rangierbetrieb des Bahnhofs Zwickau zwei Wagen einer Rangiertruppe und stießen zwischen Zwickau

allgemeinen bin ich einverstanden, aber mit diesen und neuen Auswirkungen seiner Tatkraft nicht, weil ich sie nicht verstehe. Viele Jüge im Gesicht des Nationalsozialismus seien im Augenblick dem einen oder dem anderen noch unverständlich, weil ihre Auswirkungen sich eben erst später zeigen würden.

Die Lösung jeder einzelnen Aufgabe durch den Nationalsozialismus sei Voraussetzung für die Lösung einer anderen. Der Nationalsozialismus sei also gewissermaßen ein progressives In-Funktion-Setzen eines politischen und weltanschaulichen Programms.

Aufgaben der nationalsozialistischen Propaganda

Aufgabe der nationalsozialistischen Propaganda ist es nun, in fester Rücksichtnahme auf die Schwierigkeit des einzelnen Problems einerseits auf die öffentliche Meinung in der Welt, andererseits das Volk mit diesen Problemen und ihren Auswirkungen bekannt und vertraut zu machen.

Dr. Goebbels ging dann mit den bürgerlichen Intellektuellen ins Gericht, die die Propaganda für etwas Unheimliches, Unheimliches, Unheimliches und Unheimliches hielten. Die Abneigung der bürgerlichen Intellektuellen gegen jede Propaganda, das völlige Unverständnis für ihre Notwendigkeit gehöre zu den trübsten Kapiteln des Weltkrieges. Auf diesem Gebiet seien Deutschland seine westlichen Gegner während des Krieges haushoch überlegen gewesen.

Nach möchte Ihnen einen charakteristischen Vorgang, so fuhr der Minister fort, ins Gedächtnis zurückrufen, um Ihnen zu zeigen, wie es um die psychologische Führung damals eigentlich bestellt war. Am 10. August 1918 schrieb der bekannte Dichter Max Halbe an das Große Hauptquartier einen Brief folgenden Inhaltes:

„Es sei einem schwer belagerten Vaterlandsfreund, der auch selbst zwei Söhne seit vier Jahren im Felde stehen hat, in dieser unruhigen Stunde unseres Volkes gestattet, auf eine große Gefahr hinzuweisen. Es ist dies der auffallende, meist als Leitartikel und ohne Kommentar erfolgende Abdruck von Reden der reinlichen Staatsmänner durch unsere eigenen deutschen Zeitungen. So brachten gestern die hiesigen „Neuesten Nachrichten“ eine Rede von Balfour, vorgestern eine von Lloyd George, ohne ein Wort der Widerlegung dazu zu schreiben. Ich erlaube mir, die beiden Blätter beizulegen. Ich habe daraufhin einem Brief an die Redaktion meine ersten Gedanken über diese Praxis zum Ausdruck gebracht. Nur ein Wort ist noch hinzugefügt. Unsere Feinde führen diesen Krieg vor der Weltöffentlichkeit vor allem auch als einen moralischen Krieg und hierin beruht ihre Stärke vor ihren Völkern. Sie führen diesen Krieg nach Art der Kreuzzüge oder der Religionskriege. Wir führen ihn nur militärisch. Wäre es nicht hoch an der Zeit, so schreibt Max Halbe, auch die geistlichen Waffen zu benutzen in einem Augenblick.“

und Rosel auf einen nach Zwickau fahrenden Güterzug auf. Die beiden Wagen und die Lokomotive des Güterzuges wurden beschädigt, ein Wagen entgleiste. Verletzt wurde niemand. Da durch diesen Unfall beide Hauptgleise der Strecke Dresden-Zwickau bis 6.45 Uhr gesperrt waren, mußte der Personenverkehr durch Umleitung und durch Kraftwagen aufrechterhalten werden.

Wettervorhersage des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Dresden

für Donnerstag:

In der Nacht zum Freitag noch teilweise heiter. In höheren Lagen leichte Nachfröstgefahr. Von Westen her beginnende Eintrübung. Aufsteigende Winde aus Süd bis West mit Schauern oder Böen bis Sturmesstärke anwachsend.

Wetterlage: Der starke Druckanstieg über Mitteleuropa hat nur vorübergehend zum Aufbau eines Zwischenhochs geführt, welches heute für Deutschland allgemein besseres Wetter verursacht. Ueber den irischen Meer ist ein neuer Sturmwirbel erschienen, der sich noch außerordentlich vertieft und besonders die Nordsee in Mitleidenschaft ziehen wird. In seinem Bereich treten bereits stürmische Winde bis 80 Stundenkilometer auf. Der Sturmwirbel dürfte eine nordwestwärts gelegene Bahn einschlagen und besonders in jüdischen Teilen auch unser Wetter beeinflussen.

wo es aufs Ganze geht und das Schicksal von unserer inneren weltlichen Überwindung von der nächsten Minute abhängt.

Was wurde diesem Brief eines besorgten Vaterlands-Genossen geantwortet?

Im Sinne Eurer hochwohlgeborenen Anregung, die Reden feindlicher Staatsmänner nicht ohne Kommentar in der deutschen Presse abzurufen, sind Erwägungen im Gange, dergleichen, um im Sinne Ihrer Ausführungen den Krieg nicht nur mit den militärischen, sondern auch mit politisch-geistigen Waffen zu führen.

So geschrieben am 19. August 1918. (Große Bewegung.)

Sie können sich jetzt vorstellen, warum wir den Krieg verloren haben. Und Sie können sich auch vorstellen, warum die propagandistische Seite der nationalsozialistischen Politik anderen Mächten heute ein Dorn im Auge ist. Die anderen werden sich allmählich darüber klar, daß in Berlin mitgespielt wird. (Stürmische Heiterkeit.)

Auch wir haben uns die technischen Mittel der Propaganda angeeignet, und wir haben sinnige Köpfe genug, die die Intelligenz und Tatkraft besitzen, diese Mittel zur Anwendung zu bringen.

Früher konnte man mit diesem deutschen Volk umspringen, wie man wollte. Man hatte es sich angewöhnt, während in innerdeutsche Dinge nach Art von Gouvernanten hereinzureden und so gewissermaßen die innerdeutsche Politik zu beaufsichtigen. Was auf diesem oder jenem Gebiet vor sich ging, das wurde z. B. in England von den politischen Sittenrichtern abgeurteilt und abgemessert. Aber wehe, wenn sich einmal ein Deutscher in eine innerdeutsche Angelegenheit hineinmischte.

Das ist nun nicht mehr so. Wenn Engländer sich in unsere Dinge hineinmischen, dann könnten wir uns auch rächen, hin und wieder mal in die englische Politik hineinzuweichen.

Betreuung der Seele des Volkes

Die nationalsozialistische Propaganda siehe — so führte der Sauerländer weiter aus —, dem Volke in der Rolle eines praktischen Arztes gegenüber. Wie der Arzt den Körper, so betreue die Propaganda die Seele des Volkes und gebe ihm die Mittel an die Hand, in schweren politischen Spannungen sich gegen Verdröhnungen und innere und äußere Verführungen und Gefahren zur Wehr zu setzen.

Dr. Goebbels behandelte dann das Entstehen und die Entwicklung der tschechischen Krise und zeigte auf, nach welchen wohlüberlegten Gesichtspunkten die Politik der nationalsozialistischen Volkspartei in den Spannungswochen ausgerichtet worden sei. Daß man ganz bewußt z. B. während der Besprechungen in Verchtshagen, Godesberg und München auf jede Verdrehung von Berichten verzichtet habe, um dann am schnellsten Tatsachen bringen zu können, während die anderen in jeder Stunde ein anderes Gerücht erfanden und dann eben wie ihre Hörer den Tatsachen sattsamlos gegenüberstanden. Der Unterschied in der Handhabung von Presse und Rundfunk ergebe sich schon daraus, daß in Deutschland Presse und Rundfunk der Instruktion, der engen Verbindung zwischen Führung und Gefolgschaft diene, während bei den anderen die auf Gerüchten beruhende Information sich nicht nach den Interessen des Volkes richte, sondern lediglich nach dem Sentimentsbedürfnis und dem Verdienstmöglichkeit von Zeitungsverlegern oder Konzeptionsredakteuren von Rundfunksendern, soweit hier nicht noch andere Momente mit ausschlaggebend waren.

Die Judenfrage

Reichsminister Dr. Goebbels wandte sich dann dem zweiten wichtigen Thema zu, der Judenfrage. Jeder Parteigenosse sei sich im klaren darüber gewesen, daß der Mord an Wilhelm Gustloff in der Schweiz eine Kampfanzeige des internationalen Judentums gegen das deutsche Volk war.

Er habe genaue Nachrichten darüber, daß jeder Zug des Wortes an Parteigenossen vom Rath auf das Haat dem entsprechenden Zug des Wortes an Parteigenossen Gustloff gleiche. Es gebe für ihn keinen Zweifel darüber, daß beide Worte von langer Hand vorbereitet waren, um das deutsche Volk zu provozieren.

Nun habe Deutschland damals bei dem Attentat auf Wilhelm Gustloff geschwiegen. Das internationale Judentum habe wahrscheinlich dieses Schweigen falsch ausgelegt und für Langmut und Schwäche gehalten. Nun habe sich in Paris derselbe Vorgang wiederholt. Da aber sei die deutsche Regierung mit harten Gesetzen und Verordnungen eingeschritten. Im Ausland spreche man von den „armen Juden“ und behaupte wider besseres Wissen, daß geplündert worden sei. Einen dieser sogenannten „Plünderungsfälle“ könne er, der Minister, genau konstruieren. In der Strafe unter den Linden sei das jüdische Juweliergeschäft Marfaraß u. Co. angegriffen worden. Man habe dabei für über eine Million Juwelen gestohlen. Nun sei man der Sache auf den Grund gegangen, und da habe sich zur allgemeinen Überraschung folgendes herausgestellt:

Bei der Aktion raffte der in diesem Geschäft angelegte Jude Iwan Bloch aus dem Saßes des Geschäftes Juwelen in einem Verkaufswert von etwa 1.130.000 RM zusammen. Er stellte diese Juwelen ohne Wissen seines jüdischen Eheles in einem Berliner Hotel sicher. Das Ganze nennt sich dann „Plünderung“. So sind die Juden! Man sagt: Ihr habt die Juden in den letzten fünf Jahren schlecht behandelt. Die Juden besitzen jetzt noch 80 v. H. des Berliner Hausbesitzes. Die Juden nennen jetzt noch ein Kapital von rund acht Milliarden ihr Eigen. Das würde bei gleicher Kapitalhöhe etwa 900 Milliarden Reichsmark für das deutsche Volk ergeben, während das deutsche Volk nur 200 Milliarden RM Nationalvermögen besitzt.

Das heißt also, die Juden haben es fertig gebracht, nach fünfzehnjähriger nationalsozialistischer Regierung noch immer den vierzehnfachen Wert des deutschen Nationalvermögens zu besitzen.

Das unbeherrschbare Ausland

Gewisse Teile des Auslandes könne man über diese Frage nicht belehren, so vor allem nicht die jüdische Öffentlichkeit. In Antwort z. B. gebe es zwei Millionen Juden. Wie solle man sie überzeugen, daß Deutschland recht habe? Man brauche sich über das Echo aus New York deshalb nicht zu wundern. Im übrigen sei New York nicht Amerika. Der Antisemitismus ist in allen Völkern latent vorhanden. Die Juden selbst werden ihn. Es ist noch unsere Schuld, daß die Judenfrage heute ein Weltisuffizienzthema ist; das haben die Juden

Enttäuschung in England

Die Taten widersprechen scheinheiligen Worten

Die Aussprache im englischen Unterhaus über die Flüchtlingsfrage hat in der englischen Öffentlichkeit einen schlechten Eindruck hinterlassen. So sind die Kreise, die eine wirkliche Lösung der jüdischen Flüchtlingsfrage wünschen, darüber enttäuscht, daß die Vorschläge der eigenen Regierung sich in so engen Grenzen halten, daß ihnen praktische Bedeutung nicht zukommt. Zugleich befürchten die Anhänger einer deutsch-englischen Verständigung eine Störung ihrer Arbeit, da man sich in diesen Kreisen natürlich darüber im klaren ist, daß Vorschläge, die darauf hinauslaufen, das frühere Deutsch-Ostafrika für die Ansiedlung von Juden zu verwenden, geradezu eine Herausforderung Deutschlands darstellt. Alle Auslassungen lassen erkennen, daß die Zahl derer nicht klein ist, die empfinden, daß zwischen den wirklichen Taten und den scheinheiligen Worten ein großer Gegensatz besteht.

So bezeichnet z. B. das Blatt „News Chronicle“ den Vorschlag eines jüdischen Siedlungslandes in Deutsch-

Ostafrika als nicht gerade glücklich. Interessant ist auch, daß die „Times“ sich veranlaßt sieht, an die jüdischen Hilfsverbände zu appellieren, denen es in erster Linie obliege, die Ansiedlung von Juden zu erleichtern. Wie die Abgeordneten des Unterhauses, so rufen auch die Londoner Zeitungen nach der Mithilfe anderer Staaten, wobei einzelne Blätter so weit gehen, daß sie schreiben, andere Länder seien für die Unterbringung der Juden weit besser geeignet als das britische Weltreich mit seinen gewaltigen Räumen. Insbesondere möge Madagaskar für eine großangelegte Siedlung in Frage kommen. Die „besten Aussichten“ für eine derartige Ansiedlung befänden jedoch in Südamerika, wo sehr große Strecken guten Landes oft fast völlig unbewohnt seien, meinen diese Blätter. Beachtenswert ist ferner, daß ein von dem Innenminister Sir Samuel Hoare im Unterhaus gemachter Hinweis, durch eine weitere Einwanderung von Juden würde die antisemitische Bewegung in England Auftrieb bekommen, von keiner Zeitung kommentiert wird!

Kein falsches Mitleid

Dr. Ley zur Judenfrage

Im großen Festsaal der Wiener Hofburg sprach am Dienstag im Rahmen der Post- und Telegraphenwissenschaftlichen Woche der Reichsorganisationsleiter der NSDAP, Dr. Ley, zu 1500 Postbeamten aus allen Gauen des Reiches. An der Rundgebung nahm auch eine Abordnung italienischer Postbeamten teil. Dr. Ley beschränkte sich nicht darauf, die durch das Pariser Verbrechen herbeigeführte Lage hinsichtlich Ursache und Wirkung eindeutig darzustellen, er unterzog auch die unheilvollen Einflüsse der Juden seit ihrem Eindringen in Deutschland einer eingehenden Untersuchung. „Unser Kampf gegen das Judentum muß bis zu dem vom Führer gewiesenen Ziel unumkehrbar durchgeföhrt werden. Würde der Jude in diesem Kampfe siegen, dann könnte sich der Verfall der Nation sehr leicht als ein Kinderpiel gegenüber den Auswirkungen eines jüdischen Sieges erweisen. Deshalb lassen wir uns auch von niemandem auf eine falsche Ebene in diesem Abwehrkampf schieben. Wir haben dazu um so weniger Anlaß, als wir von einer Großzügigkeit gewesen sind, die anscheinend falsch verstanden worden ist. Viel zu lange haben uns die jüdischen Kriminalschilder in Deutschbuchstaben anmaßend und her-

ausfordernd die Ueberheblichkeit eines Parasitentums vor Augen geführt, das skrupellos über Leichen ging. Weltfremde Pharisäer sollen uns nicht von Nächstenliebe erblenden.

„Mein Nächster ist der deutsche Blut- und Volksgenosse.“

Unsere Nächstenliebe gilt ihm allein. Unsere gesamte Kraft gilt der planmäßigen Verbesserung des Schicksals aller deutschen Volksgenossen, die noch irgendwo im Schatten leben. Ihnen wollen wir alle Sonne zuföhren, deren wir teilhaftig werden können. Wenn uns aber einmal falsches Mitleid gegenüber den Schwachköpfern an unserem Volkskörper überkommen sollte, dann wollen wir an Dorf Wessell und an die Untopfer unserer Bewegung denken!

In seinen weiteren Darlegungen forderte der Reichsorganisationsleiter eine Schärfung des Justizwesens in jedem einzelnen deutschen Menschen. Ein gefunder Instinkt werde auch jede Miststille ablehnen. Manche Träumer glaubten, sich durch Miststille von der Verantwortung erlösen zu können. Der Glaube an den Führer und sein Werk bestimme das Ausmaß der Verantwortung jedes einzelnen.

durch ihre eigene Hysterie verschuldet. Sie überschlagen sich im Haß und machen deshalb nur Dummschelten.

Zu unserer Kampfbahn haben die Juden denselben Fehler gemacht. Sie haben solange über uns geschimpft und gezeckelt, sich vor Mut überschlagen und die Nerven verloren, bis wir nach einigen Jahren die populärste Bewegung in Deutschland waren. Eine ähnliche Parallele lasse sich zwischen der täglichen Verteilung Deutschlands draußen und der Verteilung z. B. der SA in der Kampfbahn durch die Kommunisten ziehen. Wer damals seine Kenntnis über die SA nur aus der „Roten Fahne“ geschöpft habe, dem sei manchmal angst und bange geworden. Das habe der Bewegung zuerst sehr geschadet, später aber genützt. (Stürmischer Beifall.) So feige und trotz der jüdischen Hetze draußen täglich der Respekt und die Achtung vor Deutschland und dem nationalsozialistischen Aufbauwerk.

Antwort an englische „Gouvernanten“

Reichsminister Dr. Goebbels behandelte dann die englische Unterhausdebatte über die Judenfrage. Dabei habe sich der Labourabgeordnete Vater in einer längerer Ansprache an das Unterhaus mit Deutschlands antisemitischer Politik im allgemeinen und mit seiner — Dr. Goebbels — Person im besonderen auseinandergesetzt.

Ich fühle mich deshalb veranlaßt, ihm einige Antworten hinüberzureichen. Der englische Abgeordnete sagt: Man könne die Verzweiflung des Juden jenseits ein wenig besser verstehen, wenn nicht sogar entschuldigen. Er, Dr. Goebbels, verführe seit Jahren, der Antisemitismus in anderen Ländern aufzufächeln, um die Unordnung in der Welt zu vermehren.

Göher geht der blühende Antisemitismus nicht mehr für den Antisemitismus in der Welt habe ich noch in Propaganda gemacht. Das besorgen die lieben Juden selbst. Wir haben nur die unser Teil dazu beigetragen die Juden aus dem öffentlichen Leben in Deutschland zu beseitigen.

Der Labourabgeordnete Vater sagt: Wenn Dr. Goebbels seine Drohungen gegen die Juden verwirklicht — wo habe ich überhaupt Drohungen ausgesprochen? — könne man dann wenigstens hoffen, daß es bei Deutschland sein Verhalten habe? Würden nicht Polen und Rumänien vielleicht auch ihre vierzehnhundert Millionen Juden hinauswerfen? Lord Jettand habe recht, wenn er sagt, daß alles, was das Gewissen der Menschheit aufzitterte, eine internationale Angelegenheit sei. Dr. Goebbels fährt hier fort: „Der Meinung sind wir auch. Deshalb interessiert das Gewissen der Menschheit sich in Deutschland z. B. sehr für das Palästina-Problem, für die Araber und viele andere Völker.“

Vater erklärte schließlich, man müsse sich harrmachen, daß herzliche Beziehung zwischen England und Deutschland unmöglich seien, so lange das „Martyrium“ der Juden, Katholiken, Protestanten und Sozialisten — hier wäre man versucht, einzuschalten: und der Nadsieder — andauere.

Mache Deutschland etwa seine Beziehungen zu England von Englands Verhältnis zu den Arabern, Juden und Negern im englischen Weltreich abhängig?

Der Abgeordnete Hammersfeld sagte: Ich habe vorgeschlagen, daß, da die Juden in Großbritannien große Finanzmittel zur Verfügung haben, diese aus aller Welt herangezogen werden sollen, um einen Teil der Umsiedlungsarbeiten zu bezahlen. (Stürmische Zustimmung.) Was die Juden nicht selbst bezahlen, dafür wird das britische Volk einspringen.

Tamit sind wir absolut einverstanden. Ich bin der Ueberzeugung, auch das britische Volk wird zweifellos große Genugtuung darüber empfinden, mit seinen

gewaltigen Finanzmitteln für die in England so sehr verehrten Juden einspringen zu dürfen.

Der Unsradiakale Abgeordnete Marton dagegen machte einen sehr wichtigen Vorschlag: Die 500.000 deutschen Juden sollten in Schottland aufgenommen werden. Dazu sollen sich nun die Schotten äußern.

Der Innenminister Sir Samuel Hoare sagt: Es gibt eine Tatsache, die ich ganz offen behandeln muß. Unter der Oberfläche gibt es auch in England — das weiß ich aus Erfahrung — eine entschlossene antijüdische Bewegung, die im Entstehen begriffen ist. Ich tue mein Bestes, um dieses Uebel auszuröten.

Diese Feststellung ist auch für uns sehr interessant. Immerhin möge man in England ausrotten, so viel man will. Das geht das englische Volk an.

Was wir tun, das ist unsere Sache!

Der Wohnungsbau in Berlin

Als letztes Problem behandelt Dr. Goebbels vor den Berliner Propagandisten dann das Wohnungsbaues in Berlin. Einmal herrsche in Berlin ein chronischer Wohnungsmangel, zum anderen gebe es trotz aller Hilfsmassnahmen aus der Systemzeit noch viele Familien in Berlin, die in unzulänglichen Quartieren und Wohnlauben untergebracht seien. Zur Beseitigung dieses Mißstandes würden nun in Berlin etwa 30.000 Wohnungen im Jahr neu erbaut. Diese Zahl solle in absehbarer Frist auf 35.000 erhöht werden. Die vom Führer geplante Errichtung der Großbauten im Zuge der Neugestaltung Berlins solle 1930 abgeschlossen sein. Und ich glaube, hat Dr. Goebbels hervor, wir sind uns das auch als Nationalsozialisten schuldig. Das ist leicht gesagt, aber schwer getan.

dem bis zum Jahre 1930 müssen dann über 400.000 neue Wohnungen

errichtet werden. Darüber hinaus aber erarbe sich die Notwendigkeit, für die späteren Jahre, in denen Großbauten eine große Zahl der Arbeitskräfte und der Materialien verschlingen, andere neue Methoden beim Wohnungsbau einzuschlagen.

„Darüber hinaus habe ich nun eine Sofortmassnahme angeordnet, die wenigstens den dringendsten Notständen abhelfen soll. Unter Zuhilfenahme der Partei und der NSD wird im Laufe der nächsten zwei Monate eine behelfsmäßige Wiederherstellung der Gleichwohnungen in Angriff genommen werden. Wenn wir hier nicht kapitalisieren, sondern mit vereinter Kraft an dieses soziale Problem herangehen, dann bin ich der Ueberzeugung, daß es gelöst werden kann, weil es gelöst werden muß!“

Am Schluß der Rundgebung dankte Dr. Goebbels herzlich seinen allen Mitarbeitern, den wahren Idealführern der Bewegung, die Tag um Tag die Panzerträger des Nationalsozialismus seien und niemals müde würden immer wieder aufs neue die Grundfäden der nationalsozialistischen Idee zu predigen und im Volke zu verankern. Wenn Deutschland heute nationalsozialistisch sei, so sei das ihr Werk, und wenn es nationalsozialistisch bleibe, so werde das ihr größtes Verdienst vor der Geschichte sein.

Dr. Gacha wird Staatspräsident

Ueber die Person des neuen Staatspräsidenten ist am Dienstag die Entscheidung gefallen. Tscheden, Eiwaten und Karpotho-Ukrainer haben sich auf den Präsidenten des Obersten Verwaltungsgerichtes, Dr. Gacha, geeinigt, der die Kandidatur auch angenommen hat. Ueber den Termin der Präsidentenwahl ist bisher noch nicht entschieden worden.

Sächsische Nachrichten

Ebersbach. Humboldtbaude erweitert. Am Mittwoch findet die feierliche Einweihung des Erweiterungsbauwerks der Humboldtbaude statt. Die wesentlich vergrößerte Baude wird in Zukunft u. a. das gesamte Ebersbacher Heimatmuseum aufnehmen, das bisher auf engstem Raum zusammengedrängt war. Die Einweihung der in herrlicher landschaftlicher Lage aus dem Schlichtenberg errichteten Baude nimmt der Volksstimmbeauftragte des Heimatwerkes Sachsen für die Oberlausitz, Kreisleiter Heiter, Lobau, vor.

Lützenau. Gegen Litzschsäule gefahren. Mit einem Leichtstrad fuhr in der Altenberger Straße ein Weibhändler gegen eine Litzschsäule. Der Mann erlitt durch den Sturz schwere Schädelverletzungen und mußte in bedenklichem Zustand dem Chemnitzer Krankenhaus zugeführt werden.

Leipzig. Verkehrsunfälle. Bei dem Verstoß vor einem Omnibus noch die Straße zu kreuzen, wurde in der Weinauendorfer Straße eine Radfahrerin erfaßt, ein Stuhl mitschleift und schwer verletzt, so daß die Verunglückte ins Krankenhaus geschafft werden mußte. — Bei einem Zusammenstoß mit einem Personenkraftwagen in der Holzhauser Straße erlitt ein 23jähriger Radfahrer eine Behinderungsfraktur. Beim Ueberqueren der Bahnhofsbrücke, Ecke Raumburger Straße wurde eine 63jährige Frau von einem Motorradfahrer angefahren. Mit schweren Verletzungen wurde die Frau ins Krankenhaus gebracht. Auch der Motorradfahrer teilte das gleiche Schicksal. In der Helenenstraße wurde eine 23jährige Frau von einem Radfahrer, der sie überholen wollte, erfaßt und zu Boden geschleudert. Eine erhebliche Kopfverletzung machte ihre Ueberführung ins Krankenhaus notwendig.

Chemnitz. Durch einen unter Alkoholeinfluß stehenden Kraftwagenfahrer wurde in Wodkau ein schweres Unglück verursacht, bei dem ein Ehepaar aus Zwickau den Tod fand. Auf der Schneeberger Straße verlor der Kraftwagenfahrer Paul Fischer aus Wolkau-Haglau die Gewalt über seinen Kraftwagen und fuhr in voller Fahrt auf eine Straßenbahn auf, wobei der Wagen schwer beschädigt wurde. Der im Wagen sitzende Oberlehrer Seyfert aus Zwickau erlitt einen Genickbruch und war sofort tot, während seine gleichfalls mitfahrende Ehefrau im schwerverletzten Zustande in das Zwickauer Krankenhaus eingeliefert werden mußte, wo sie bald darauf verstarb. Der leichtsinnige Kraftfahrer, der jugend, vor Antritt der Fahrt mehrere Glas Bier getrunken zu haben, wurde in Haft genommen und der Staatsanwaltschaft zugeführt.

Elsterberg i. V. Geldsack von der Decke. Eine recht ungewöhnliche, aber angenehme Ueberraschung erlebte hier eine in der Gartenstraße wohnende Familie, der buchstäblich Geld von der Decke in den Schoß fiel. Man hatte schon seit Tagen beobachtet, daß sich von der Decke der Puff löste. Jetzt stürzte nun eine arößere Fläche der Decke herunter. Dabei fiel auch ein Lederbeutel mit herab in dem sich 58 Gold- und Silbermünzen befanden, die um das Jahr 1700 herum geprägt worden sein dürften. Es handelt sich anscheinend um einen Schatz, den ein früherer Hausbewohner in unsicherer Zeit einmal in der Decke verborgen hatte und der nun durch ein seltsames Spiel des Zufalls wieder ans Tageslicht gekommen ist.

Wer kennt den Toten?

Der Dresdner Volksbeirater meldet: Am 7. November dieses Jahres ließ sich auf einer Eisenbahnstrecke bei Chemnitz ein etwa 17 bis 20 Jahre alter Mann vom Zuge überfahren. Der Tote ist 190 Zentimeter hoch, linksseitig ausgewachsen, schmächtig, hat dunkelblondes Haar und mehrere Operationsnarben. Er war mit dunkelblauer Anzug, rotfarbtem Oberhemd, grauen Socken, braunen Sandalen bekleidet und hatte einen Vohnstreifen, auf dem Namen S. Kerschmar lauten, bei sich. Sachdienliche Mitteilungen erbitet die Kriminalpolizeistelle, Nachrichtenkommission für Vermisste und unbekannte Tote, nach Dresden, Schießstraße 7/III.

Fünf Jahre AdZ. in Leipzig

zum fünfjährigen Beginn die A.Z. „Kraft durch Freude“, Kreis Leipzig, ihre Jahresfeier, um den Rechenschaftsbericht des Kreiswartes Böge entgegenzunehmen. In jedem Jahr werden die Zahlen, die aufmarschieren, stolzer und stolzer, und das Werk, das hinter diesen Zahlen steht, gewaltiger. Im Jahre gab ein packendes Bild von der ungeheuren Vielfältigkeit der AdZ-Arbeit. Das gesamte AdZ-Werk erstreckt sich in seinen verschiedenen Abteilungen 1934 etwa 200 000 Menschen, 1937 schon 1,5 Millionen und 1938 2,1 Millionen. Seit das AdZ-Werk besteht, hat es in Leipzig in fünf Jahren insgesamt 5,5 Millionen Volksgenossen erfaßt und betreut. In seinem Schlußwort wies Kreisleiter Bettengel auf die hohe Aufgabe der Betriebsführer hin, in den Betrieben an der Gestaltung und Formung des deutschen Menschen mitzuwirken. AdZ habe die Aufgabe, den deutschen schaffenden Menschen über die Freude und Schönheit zum Erheben zu bringen. Das höchste Gut der Nation sei die Arbeitskraft des schaffenden Menschen, und diese gelte es, mit allen Mitteln zu erhalten. Dazu sei der Einsatz des ganzen Volkes nötig, den uns Adolf Hitler Tag für Tag vorlebe.

4000 Textilbetriebe in Sachsen

In einer großen Freizeithalle hielt die Gewerkschaft der D.M., Fachabteilung Textil, eine Bauarbeitstagung ab, an der rund 500 Betriebsführer, Ortsleiter und D.M.-Walter aus ganz Sachsen teilnahmen. Fachabteilungsleiter Fritz Bretschneider gab dabei einen ausführlichen Leistungsbericht über die sächsische Textilindustrie. Mit etwa 4000 Textilbetrieben sind in Sachsen rund 40 v. H. der Textilbetriebe des Reiches anfangs. 300 000 Menschen arbeiten in den vorwiegend mittleren und kleineren Textilbetrieben Sachsens. Er wurden umfangreiche Berufsbildungsmaßnahmen durchgeführt. Tarifauflösungen von der Gewerkschaft gegeben und gegen 600 Betriebsbesuche durchgeführt. Besondere Arbeitsschritte betrafen den Berufswettbewerb und Leistungskampf, die Vertretung der Frau im Betriebe, Arbeitschutz und Unfallverhütung und die Werkstätten. Am Leistungskampf sind 1600 Textilbetriebe beteiligt, 10 bis 15 neue Lehrwerkstätten sollen errichtet werden.

Gaustmann Petrich richtete an die Betriebsführer einen Appell, sich mit allen Kräften der Nachwuchsfrage

Die Frau im Dienst ihres Volkes

Aus der Arbeit der NS-Frauenenschaft und des Deutschen Frauenwerks

Hilf mit im Deutschen Frauenwerk! Diese an die deutsche Frau, das deutsche Weib gerichtete Aufforderung, die gerade in diesen Tagen der Großverbundung für das Deutsche Frauenwerk und seine Bestrebungen überall ins Auge springt, ist die Mahnung an alle, sich einzureihen in die große Front der Frauen, die im Dienste ihres Volkes stehen und mithelfen an der Bewältigung der zahlreichen Aufgaben, die im Dritten Reich der Frau vom Führer gestellt wurden. Die Träger der Frauennarbeit sind die NS-Frauenenschaft und das Deutsche Frauenwerk.

Eine Besichtigung der Dienststelle der Gaufrauenenschaftsleitung in Leipzig gab Gelegenheit, Einblick zu nehmen in die zahlreichen Aufgabengebiete. Abgesehen von den rein verwaltungstechnischen Abteilungen, die die Mitglieder der NS-Frauenenschaft und des Deutschen Frauenwerkes organisatorisch betreuen, haben diejenigen Abteilungen besonderes Interesse, die sich mit der praktischen Arbeit befassen. So ist es die Aufgabe der Abteilung für Kultur, Erziehung und Schulung, für die weltanschauliche Ausrichtung der Frau zu sorgen, aber auch die rasenpolitische Erziehung, die Volkserziehung, ferner Volksgesundheit, Volkstum und Brauchtum, Kunst und Feierabendgestaltung, bildende und angewandte Kunst, Schrifttum, Mädchenbildung und wissenschaftliche Arbeit gehören zu den Sachgebieten, die von dieser wichtigen Abteilung betreut werden. In die Abteilung Mütter und Kinder gehören alle Fragen der Haushaltsführung, des Gesundheitswesens und der Erziehung des Kindes. Die Abteilung für Haus- und Volkswirtschaft erhält im Zeichen des Vierjahresplanes eine besonders gehobene Bedeutung, denn zu ihrem Programm gehören die volkswirtschaftliche Aufklärung, die Verbrauchserziehung sowie alle Fragen der Ernährung, Kleidung und Wohnung, die für die einzelne Volksgenossin, die zu zweckentsprechender Wirtschaft- und Haushaltsführung angehalten werden soll, von größter Bedeutung sind. Der Abteilung Hilfsdienste liegt der Einsatz der zur praktischen Mitarbeit am Volkswohl bereiten Frauen und Mädchen ob, die als Hilfskräfte in der Wohlfahrtspflege und Krankenpflege wirken, sich der NSB zur Verfügung stellen, im Roten Kreuz oder im Reichsluftschutzbund tätig sind oder bei allgemeinen Notständen, wie in der Flächtlingshilfe oder in der Erntehilfe, eingesetzt werden. Endlich ist auch die Abteilung Grenz- und Ausland ein wichtiges Glied der Organisation, denn sie sorgt in Zusammenarbeit mit der Auslandsorganisation der NSB für die Betreuung der deutschen Frauen in den Grenzländern, dem Ausland und den ehemaligen deutschen Kolonien.

Die Mütterlehre

Die Besichtigungsfahrt führte auch in die Gau mütterlichen Schulen in Dresden und Leipzig. Solche Mütterlichen Schulen sollen demnächst in allen Kreisen eingerichtet werden und in Zukunft Mittelpunkt des Frauenlebens sein. In ihnen werden nicht nur die Lehrkräfte ausgebildet, die später ihre Kenntnisse in den Dienst der Mütterlehre stellen sollen, sondern diese Mütterlichen Schulen, von denen schon jetzt zwanzig im Gau Sachsen bestehen, geben alljährlich vielen Tausenden von Frauen das Rüstzeug für ihre Bestimmung als Frau und Mutter. Junge Mädchen, Bräute und verheiratete Frauen lernen hier Säuglingspflege, Krankenpflege, können Kurse im Kochen, Nähen

und der Leistungserziehung zu widmen. An die richtungweisenden Worte des Gauobmanns schlossen sich Redevorträge an, bei denen Betriebsführer und Betriebsobmänner ihre Erfahrungen mitteilten. Feierabendgruppen von sechs Betriebsgemeinschaften gestalteten eine abwechslungsreiche Darbietung „150 Minuten Feierabendgestaltung“, die lebhaften Beifall fand.

Auftakt zum 6. Reichsbauerntag

Tagungen der dem Reichsbauernbund angegliederten Verbände. Als Auftakt zum 6. Reichsbauerntag fanden in der Reichsbauernstadt Goslar Tagungen verschiedener dem Reichsbauernbund angegliederter Verbände statt. Im Vordergrund stand hierbei die Jahresagung des Reichsverbandes der deutschen Bilanzbuchhalter und des Reichsbundes der Gartenbauvereine. Dieser Tagung kam deshalb eine besondere Bedeutung zu, weil zum ersten Male einige der vor wenigen Jahren für volkswirtschaftlich bedeutungsvolle Neuaufstellungen ansatzweise Freizeiteinnahmen gelangten.

Kameradschaftliche Zusammenarbeit

Feldmarschall Göring an Korpsführer Hühlein Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring richtete an Korpsführer Hühlein folgendes Schreiben:

Berlin, 16. November 1938.

„Mein lieber Parteigenosse Hühlein!

Um eine enge Zusammenfassung aller Bestrebungen auf dem Gebiete des Kraftfahrwesens zu sichern, vor allem um die Kraftfahrwirtschaft zur höchsten Kapazität zu steigern, habe ich heute den Oberst von Schell zum Generalbevollmächtigten für das Kraftfahrwesen bestimmt. Seine Hauptaufgabe wird darin bestehen, durch Vereinfachung, Typisierung und Normung sowie durch Zusammenfassung aller auf diesem Gebiet bestehenden wirtschaftlichen Kräfte die ängstliche Einsparbereitschaft der Kraftfahrwirtschaft herbeizuführen. Diese Aufgabe wird nur erfüllt werden können, wenn ich auch hierbei wie immer bisher auf Ihre wertvolle Unterstützung zählen kann. Ihre Hauptaufgabe, die in der Zusammenfassung, Erziehung, Schulung und Vorbereitung der menschlichen Kräfte besteht, wird in vielem an den Aufgabenbereich meines Generalbevollmächtigten grenzen. Ich weiß, daß seit langem dem Oberst von Schell mit Ihnen und dem Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps die beste kameradschaftliche Zusammenarbeit verbindet. Voraus und aus der gesamten Einsparbereitschaft des Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps schöpfe ich die Gewißheit, daß ich überall dort, wo es im Verlaufe dieses großen Werkes des Einbaues der frischen lebendigen Kraft der Partei bedarf, auf Sie und das Nationalsozialistische Kraftfahrkorps jederzeit zählen kann. Ich grüße Sie in aller treuer Kampfbundenseinheit.

Heil Hitler!

Ihr Göring

und Haushalten besuchen, erhalten Aufklärung über Fragen der Kindererziehung, Anleitung zu Vorkarrieren und Ratsschläge über neuzeitliche Heimgestaltung.

Eine besonders wichtige Arbeit leisten die NS-Frauenenschaft und das Deutsche Frauenwerk auf dem Gebiet der Erziehung der heranwachsenden weiblichen Jugend und der Kinder. In den Jugendgruppen des Deutschen Frauenwerkes sind die 21- bis 30jährigen Mütter und Frauen, die vom BDM entlassene weibliche Jugend oder beispielsweise die aus dem weiblichen Arbeitsdienst kommenden Mütter zusammengefaßt. Die Mütter nähern und basteln für die NSB, für das Winterhilfswerk, fertigen kunstgewerbliche Arbeiten an, die an die Auslandsdeutschen gehen und diesen die Erinnerung an die Heimat und die Verbindung mit ihr erhalten helfen. Das Arbeitsziel der Jugendgruppen ist das Leistungsbuch, das diejenigen Frauen und Mütter erhalten, die erfolgreich die Kurse auf dem Gebiet der Mütterlehre durchlaufen, eine Sommerferienarbeit im Roten Kreuz durchführen und sich sechs Wochen im Hilfsdienst ehrenamtlich in einem Kinderreichen oder Kleinbäuerlichen Haushalt betätigen, oder bei der NSB im Rahmen des Hilfswerkes „Mutter und Kind“ ebensolange tätig sind, oder schließlich zur Entlastung und Urlaubsvorbereitung von Arbeiterinnenmütterlichen Stellen im Fabrikdienst vertreten.

In den Kindergruppen der NS-Frauenenschaft werden die Kleinsten betreut. Vier- bis zehnjährige Buben und Mädchen finden Aufnahme in diesen Kindergruppen, die in Sachsen seit dem Jahre 1931 bestehen. Im Gau Sachsen besitzt die NS-Frauenenschaft in dem Hans-Schemm-Heim in Niederschöna bei Freiberg eine vorbildliche nationalsozialistische Erziehungstätte für die Kinder. Hier finden Kinder auf vier Wochen Aufenthalt, werden im Kreis ihrer Altersgefährten an Gemeinschaft und Kameradschaft gewöhnt und lernen schon in ihrem jugendlichen Alter, Anteil zu nehmen an vielen kleinen Fragen, die für sie und die Allgemeinheit wichtig sind. Das vorbildlich eingerichtete Hans-Schemm-Heim, nach dem unvergessenen Freund der Jugend, Hans Schemm, benannt, wurde von der NS-Frauenenschaft mit Unterstützung des Gauleiters Martin Mutschmann aus den Mitteln, die die Kindergruppen selbst aufbrachten, erworben.

Weltanschauliche Ausrichtung

Auf der Sachsenburg, der großartigen Schulungsstätte der sächsischen Frauen, erfolgt die weltanschauliche Erziehung der Amtswalterinnen der NS-Frauenenschaft. Auf dieser Burg in ihrer einzigartigen Umgebung werden Jahr für Jahr Tausende von Frauen in mehrwöchigen Kursen mit dem geistigen Rüstzeug für ihre verantwortungsvolle Aufgabe, Mütterinnen des nationalsozialistischen Ideengutes und Erzieherinnen der deutschen Frau zu sein, ausgestattet. In der Schulungsarbeit der Sachsenburg, für die die Abteilung Kultur, Erziehung und Schulung verantwortlich zeichnet, nimmt die Aufklärung der Kursteilnehmerinnen über bedürfnispolitische und rasenpolitische Fragen eine wichtige Rolle ein. Das Ziel der weltanschaulichen Schulung geht dahin, die deutsche Frau zu erziehen, die stolz und unbeflehtbar in ihrer Haltung ist, die sich mütterlich und hilfsbereit zum Besten ihres Volkes einsetzt und die in der Lage ist, als Mutter und Frau zum Segen ihrer Kinder und ihrer Familie zu wirken.

Windstärke 12 in Frankfurt a. M.

Orkan und Schneesturm über dem Taunus.

Nachdem in den letzten Tagen aus den verschiedensten Gegenden Nachrichten von novembertlicher Winternacht bekannt wurden, hat sich jetzt ein einschneidender Witterungssturm durchgesetzt. Sturm brante in Wochenbeginn über Nord- und Nordwestdeutschland hin, teilweise mit Windstärke 12. So beispielsweise in Frankfurt a. M. Zahlreiche Bäume wurden entwurzelt, Zornsteine brachen ein, Fensterläden fielen der Gewalt des Orkans zum Opfer. Auf dem Main in Frankfurt wurde ein Bootshaus mit zahlreichen Booten losgerissen. Dem heftigen Orkan folgte dann im Taunus für kurze Stunden dichter Schneefall. Eine Schneedecke von zwei Zentimetern wurde gemessen. Auch in Mitteldeutschland herrschte da und dort heftiger Sturm.

Schnee in den Tosomiten.

In den Tosomiten hat nach einem wunderholl milden Oktober- und Novemberwetter jetzt wieder Schneefall eingelegt. 30 Zentimeter hoch liegt der Reifschnee auf den Pässen. Nur der Stiller See ist so dicht eisbedeckt, daß er für den Verkehr bereits geschlossen werden mußte. Auch in den italienischen Voralpen werden ausgiebige Schneefälle gemeldet.

Französische Streife

Strenge Gegenmaßnahmen Taladiers.

Bei einer Reihe französischer Betriebe ist es in den letzten Tagen zu Streikbewegungen, Streikaustritten und Betriebsbesetzungen gekommen, die von den Betriebsführern als Proteste gegen die Kameradschaften Taladiers gewertet sind. In der Hauptsache kam es in der chemischen Industrie und in der Automobilindustrie zu den streikartigen Ausschreitungen. Der Ministerpräsident hat den Präfekten aller französischen Departements genaue Anweisungen erteilt, damit sie sofort gegen mögliche Besetzungen von Fabriken oder sonstigen Arbeitsstätten störende Maßnahmen einseitig vorgehen können.

Regen zu Tode geföhrt

In Higgins im Staate Mississippi wurde ein 24jähriger Regen, der angeblich eine Frau besessen hatte, furchtbar jagt und abetzt bis es ihm schließlich gelang, im Dunkel der Nacht einen Unterschlupf zu finden. Bei Tauesbruch wurde er aber von der talenden Menge in einem Postkrafswagen erfaßt und herausgezerrt. Nachdem der Regen durch allerlei teuflische Lasterien vor Schmerzen wahnsinnig wurde, schloß man ihn noch unter Peitschenhieben die Straße entlang und knüpfte schließlich den völlig leblosen Körper an einem Baum auf. Irrendenweise Polizeibeamte waren zur Zeit des Unfalls weit und breit unsichtbar.

Dieser neue Lynchmord ist bereits der sechste Fall in diesem Jahr, der in den Vereinigten Staaten sich ereignete. Derartige unglückliche, kaum überlebige Mordfälle werden das Gefühl der Amerikaner nicht. Aber wenn bei uns in berechtigtem Horn ein paar Juden Peitschenhieben erdulden werden, dann haben die USA das „edleste Mordstück“ mit den „armen“ Juden in Deutschland für sich gepachtet. Zeitliche Gegenstände.

Deutschlands Holzbedarf

Beiratung der Industrie- und Handelskammer in Tharandt

Der Beirat der Industrie- und Handelskammer Dresden hielt am Dienstag in Tharandt eine Sitzung ab, die die deutsche Holzwirtschaft zum Gegenstand hatte. Der Tagung ging eine Besichtigung der Sammlungen des Instituts für ausländische und koloniale Holzwirtschaft im Cotta-Bau der Forsthochschule zu Tharandt voraus. Die Teilnehmer hatten hierbei Gelegenheit, sich von der umfassenden Arbeit dieses Institutes, das unter der Leitung von Professor Hecke steht und das demnächst nach Anordnung von Generalfeldmarschall Göring erheblich erweitert werden soll, zu überzeugen.

In der Beiratung dankte Präsident von Hartmann Professor Dr. Kubner, dem Rektor der Forsthochschule für die Gastfreundschaft und für die Möglichkeit der Besichtigung des hochinteressanten Institutes, um dann einen Überblick über die sächsische Holzwirtschaft zu geben. Das sächsische Holzsaufkommen reiche angesichts der starken Zuzuführung der Holzwirtschaft Sachsen bei weitem nicht aus, den Bedarf zu decken, obwohl auch jetzt noch rund ein Viertel der Fläche Sachsens forstwirtschaftlich genutzt werde. Fast neun Zehntel seines Holzbedarfes müsse Sachsen von auswärts decken, zu einem erheblichen Teil aus dem Ausland.

Der Leiter des Institutes, Professor Dr. Hecke hielt dann das Hauptreferat über den „Bedarf Deutschlands an Waldbäumen und Waldgesellschaften von Kolonien“. Einleitend betonte der Redner, daß es die Aufgabe der Praxis sei, die unmittelbaren Probleme der Holzbeschaffung zu lösen, während das Institut auf lange Sicht planmäßig arbeiten müsse. Trotz aller getroffenen Maßnahmen im Dritten Reich konnte das Problem der Deckung unseres Holzbedarfes im Innern nicht gelöst werden. Professor Hecke gab einen Überblick über den Bedarf an Holz, der je Kopf der Bevölkerung in Deutschland auf etwa ein Kubikmeter veranschlagt werden könne, so daß Deutschland alljährlich etwa 70 bis 80 Millionen Kubikmeter benötige. Dabei sei die Tendenz eine steigende, weil die Bedeutung des Holzes als Rohstoff immer weiter wachse. Das liege an der vielfachen Eigenschaft des Holzes als Rohstoff: es sei zugleich Baum- und Werkstoff, Zell- und Papierstoff, Brennstoff und Kraftstoff und schließlich Nahrung- und Futtermittel. Wenn man rechne, daß es in der ganzen Welt rund drei Milliarden Hektar Wald gebe, so sei das eine Fläche, die rund fünfmal so groß wie das deutsche Reich sei. Davon sei allerdings nur ein Bruchteil — rund drei Zehntel

— produktive Waldfläche. Man habe bisher in der Welt forstwirtschaftlich nur den Nadelwald benutzt, während der Tropenwald nicht heranbezogen worden sei. Fast sämtliche Staaten hätten einen Aushub an ihren Nadelwäldern getrieben. Der Weltbedarf sei in ungeheurem Ausmaß begriffen.

Der Redner ging insbesondere auf das Holzvorkommen in Afrika ein. Der afrikanische Tropenwald biete einmal Nadelholz, zum anderen aber auch sehr harte und schwere Spezialhölzer für Bauten aller Art und schließlich mittelharte und weiche Hölzer für die Zellstoff-erzeugung und den übrigen Holzbedarf. Es komme hinzu daß noch eine ganze Reihe von wichtigen Nebenprodukten aus den tropischen Wäldern hervorgebracht würde wie Gutz, Gummi, Balsam, Gerb- und Farbstoffe, Fett und Öle, Früchte und vieles andere. Abschließend sprach der Redner über die praktische Nutzung des tropischen Waldes. Man müsse aber zwischen Wertbäumen und Nebenbäumen, wie man sie nennen könne, unterscheiden, das heißt, solchen Holzarten, die einen großen Teil des tropischen Waldes ausmachen, deren wirtschaftliche Bewertung aber erst geprüft werden müsse. Diese Prüfung gehöre mit zu den Aufgaben des Institutes. So habe das Institut eine große Anzahl von Aufgaben zu erfüllen, unter er treue sich, schloß Professor Hecke, daß es dank des Eingreifens von Generalfeldmarschall Göring noch erweitern werden solle.

Oberforstmeister Rath von der Landesforstwirtschaft Dresden sprach dann zu dem Thema „Deutschlands Holzversorgung im Rahmen des Vierjahresplanes mit besonderer Berücksichtigung der sächsischen Verhältnisse“. Den letzten Vortrag zur Frage der Holzwirtschaft hielt der Vorsitzende der Genossenschaft der Holzhändler, Sägewerksbesitzer und Kommissionäre Nordböhmens, Franz Seibt, Oberrosenthal, zum Thema „Holzwirtschaftstragen des Sudetenlandes“. Er gab einen Überblick über die Holzwirtschaft in dem beizirten deutschen Gau und zeigte, daß der Waldbestand, der rund 34 v. H. des Gebietes ausmacht, fast eine zweifache so große Waldfläche wie die Sachsen darstelle. Der Sudeingang sei in der Lage, der Holzwirtschaft des Reiches zu Hilfe zu kommen, nachdem die tschechische Herrschaft und die Nichtbeachtung des deutschen Absatzmarktes endgültig vorbei seien. Insgesamt könne man damit rechnen, daß dem Reich im Jahre 1938 eine Zuschussmenge von mindestens einer Million Festmeter geliefert werden könne. Der gesamte Holzvorrat im Sudetenland beziffere sich auf anderthalb Milliarden RM am Stod.

Banditenüberfall auf ein Bauernhaus

Der Bauer ermordet, zwei Söhne lebensgefährlich verletzt. Zu nächstlicher Stunde wurde in der kleinen Ortschaft Untergröben bei St. Florian ein Bauernhaus von Banditen überfallen und der Eigentümer durch einen Schuß ermordet. Zwei seiner Söhne erlitten schwere Verletzungen.

Über den Hergang des Überfalls werden folgende Einzelheiten gemeldet: Knapp vor Mitternacht wurde der Bauer Matthias Wauer durch verdächtige Geräusche aus dem Schlaf geweckt. Er sah sich drei Männern mit geschwärtzten Gesichtern gegenüber, die nach Ausheben eines Kesseltreuzes in das Haus gelangt waren und von dem Bauern in barischen Worten Geld forderten. Als der Bauer noch zögerte, kürzten sich die Männer auf ihn. Es entspann sich ein Handgemenge, durch das auch der 14jährige Sohn des Bauers im Nebenzimmer getötet wurde. Da er seinem Vater zu Hilfe eilen wollte, feuerte einer der Eindringler einen Schuß ab. Schwere getroffen stürzte der Junge zu Boden. Auch auf seinen vier Jahre älteren Bruder, der hinter ihm erlitten, eröffnete die Bande das Feuer und verletzte ihn lebensgefährlich. Der Bauer war inzwischen aus der Schlafstube entkommen und wollte sein Jagdgewehr holen. Im Stall entspann sich abermals ein Kampf, bei dem der Bauer einen tödlichen Schuß erhielt. Hierauf ergriffen die Banditen die Flucht.

Von dem unerscherten Gangsterüberfall wurde sofort die Gendarmerie verständigt, die im Verein mit der Linzer Kriminalpolizei die Nachforschungen nach den Tätern aufnahm.

Geißelmord in Zunsbrunn vor Gericht

Sühne für ein Verbrechen aus der Schulstuhlgangzeit.

Vor dem Schwurgerichtshof in Zunsbrunn begann der Prozeß gegen die Würder des in der Nacht vom 25. zum 26. Juli 1931 im Hause der Landesleitung der „Tiroler Heimatwehr“ heimtückisch erschossenen Hauptmanns a. D. Josef Komonich, eines beliebtesten Kämpfers der Tiroler SA. Komonich war mit neun anderen Zunsbrunner Nationalsozialisten von der sogenannten „Tiroler Heimatwehr“, die von den Zürchern des Schulstuhlgang zum „Sicherheitsdienst“ gegen die Freiheitsbewegung in Tirol herangezogen wurde, als Geißel verhaftet und in das Haus der Landesleitung eingeliefert worden. Hier wurde er nach einem von den Häschern mit teuflischer Raffinesse und Brutalität genau festgelegten Plan ohne jeden Grund erschossen. „Auf solche Weise ermordet“, so heißt es in der Anklageschrift, „in tödlicher Weise vernichtet, das Leben eines Mannes, der dieses Leben im großen Maße für das deutsche Vaterland und für das gemeinsame deutsche Vaterland so oft in die Schanze geschlagen hatte und nun nach Anaherart von Leuten abgemacht wurde, die für ihre verbrecherische Tätigkeit sich entweder von Juden oder anderen Feinden des deutschen Volkes bezahlen ließen.“ Angeklagt sind der 34jährige Johann Tomakel des Nordes als unmittelbarer Täter, der 34jährige Ernst Martin und der 34jährige Rudolf Benz als Mittäter. Benz hat gestanden, was ihm die Anklage zur Last legt; Tomakel erklärt, nachdem auch er ein Geständnis abgelegt hat, daß er die Tat nur angeworben vollbracht habe; Martin leugnet. Die Verhandlung, zu der 25 Zeugen geladen sind, wird voraussichtlich eine Woche dauern.

Allgemeines Ausgehverbot über Palästina verhängt

Immer neue englische Zwangsmaßnahmen zur Unterdrückung des arabischen Freiheitswillens.

Jerusalem, 23. November. Durch eine Verfügung des Oberkommandierenden der englischen Streitkräfte in Palästina ist über das gesamte Land mit sofortiger Wirkung für die Zeit von 18 bis 5 Uhr ein allgemeines Ausgehverbot verhängt worden. In den Städten wurden die jeweiligen Ortskommandanten angewiesen, zu diesem allgemeinen Verbot nach eigenem

Ermessen noch besondere Bestimmungen zu erlassen. Unter dieses Ausgehverbot fällt auch jeglicher Fahrverkehr auf den Landstraßen Palästinas.

Ferner wird gemeldet, daß britisches Militär in dem Dorf Kinkarem bei Jerusalem, einem beliebten Ausflugsort der Bevölkerung, 56 Araber verhaftet hat.

„Auch Kanada ist nicht der Platz für Juden.“

Quebecer Zeitung gegen die „unassimilierbaren“ Einwanderer.

Die dortigen Juden schaffen „beunruhigende Probleme“.

Montreal, 22. November. Das in Quebec erscheinende Blatt „Action Catholique“ fordert in seinem Leitartikel vom Dienstag unter der Überschrift „Keine unassimilierbaren Einwanderer“ die Unterhaltung von „Einwanderern, die sich niemals mit den Elementen, die die Nation aufbauen, assimilieren“. Die Anwesenheit von Juden, so stellt die Zeitung weiter fest, habe bereits eine Anzahl „beunruhigender Probleme“ in Kanada geschaffen. „Trotz aller Eingabe für die Verfolgten“, so meint, was in diesem Zusammenhang besonders komisch und nichts weniger als anständig anmutet, die „Action Catholique“, dürfe kein Jude auf Wunsch dieses oder jenes Ausschusses hereinzulassen werden. Der Leitartikel schließt mit den eindeutigen Worten: „Nein, Kanada ist nicht der Platz für Juden aus Deutschland!“

Die erste Seite des Blattes ist auch sonst fast ganz der Erörterung des Judenproblems in allen Teilen der Welt gewidmet. Wie auch in anderen Zeitungen, macht sich vorzüglich, aber dennoch ziemlich deutlich eine Gegenbewegung gegen gewisse jüdische Kundgebungen bemerkbar.

Jüdischer Vandalenüberfall auf wehrloses Araberdorf bei Nazareth.

Mit einem Einwohner nach Auslösung niedergeschossen.

Meldungen der jrischen Presse. — Schwere Verluste der Engländer bei Gefechten mit arabischen Freiheitskämpfern.

Beirut, 22. November. Die jrische Presse meldet einen Überfall von 150 schwerbewaffneten Juden auf das Araberdorf Kafr Misr bei Nazareth. Die jüdischen Angreifer trieben die schutzlose Bevölkerung mit vorgehaltener Waffe auf dem Dorfplatz zusammen und schlugen wahllos auf Männer, Frauen und Kinder ein. Bei Androhung der Todesstrafe stellten sie ultima-

tie Forderungen. Nach Ablauf einer Viertelstunde zwangen die jüdischen Eindringlinge die Bevölkerung, sich in einer Reihe aufzustellen, lösten acht Einwohner aus und schossen sie tödlich nieder. Der Scherif el Zeghibi reichte eine ins Einzelne gehende Beschwerde über diesen jüdischen Übergriff beim zuständigen Distriktsverwalter ein, die jedoch in Palästina nicht veröffentlicht wurde. Die jrischen Wälder fügen dem obigen Bericht hinzu, daß es sich bei ihm um einen der vielen ähnlichen Fälle handele, über die nichts veröffentlicht werden darf.

Die in Beirut erscheinende Zeitung „Albunay“ meldet ferner, daß entgegen einer amtlichen Darstellung der kürzliche Kampf bei Attel in der Nähe von Tulkarem auf Seiten der Engländer 25 Tote und Schwerverletzte gefordert habe, während offiziell nur ein gefallener Offizier und ein Unteroffizier zugegeben worden seien. Es habe sich bei diesem Gefecht um einen arabischen Angriff auf britische Truppen gehandelt. Die Araber hätten zwei Tote zu verzeichnen gehabt.

Das Beirut Blatt „Alman“ teilt weiter mit, daß die Araber dem vorgestern stattgefundenen Nachgefecht bei El Kad in der Nähe von Bethlehem große Bedeutung beilegen. In diesem Gefechte sei der arabische Divisionsführer Abdulkadr Hussein, ein Neffe des Mufti, verwundet worden. Er habe jedoch nur eine leichte Handverletzung davongetragen, wie überhaupt die arabischen Verluste gering seien. Auf britischer Seite hätten die Verluste 38 Tote und 14 Verwundete betragen. Die in der Nacht angegriffenen Engländer seien in die Flucht geschlagen worden.

Neue Synagogenbrände in Rumänien.

Bukarest, 23. November. Die Brandlegungen in jüdischen Geschäften und Synagogen dauern an. In der Nacht vom Montag auf Dienstag wurden in Czernowitz eine Synagoge, die Tribüne eines jüdischen Sportplatzes und vier jüdische Geschäfte in Brand gesteckt.

Nachrichtenorganisation für Partei und Staat.

Erlaß über den Sicherheitsdienst des Reichsführers SS.

Berlin, 22. November. In einem Rundverlaß über die Zusammenarbeit der Verwaltungsbehörden mit dem Sicherheitsdienst des Reichsführers SS (SD) erklärt der Reichsminister des Innern:

Der Sicherheitsdienst des Reichsführers SS (SD) hat als Nachrichtenorganisation für Partei und Staat — insbesondere zur Unterstützung der Sicherheitspolizei — wichtige Aufgaben zu erfüllen. Der SD wird damit in staatlichen Anstalten tätig. Das erfordert ein enges und verständnisvolles Zusammenarbeiten zwischen dem SD und den Behörden der allgemeinen und inneren Verwaltung.

Der Reichsminister des Innern weist die Verwaltungsbehörden an, dem Sicherheitsdienst auf Anfragen in gleichem Umfang Auskunft zu erteilen wie einer staatlichen Behörde gegenüber. Ebenso sind auch die Dienststellen des Sicherheitsdienstes zur Auskunftserteilung gegenüber den Behörden der allgemeinen und inneren Verwaltung verpflichtet.

Daladier droht mit Abgabe der französisch-englischen Besprechungen.

Erste Worte an den Finanzausschuß der Kammer.

Paris, 23. November. Der Finanzausschuß der Kammer trat am Dienstagmorgen zusammen, um Erklärungen des Finanzministers Renaud und des Ministerpräsidenten Daladier entgegenzunehmen.

Wie von unterrichteter Seite zu der Sitzung verlautet, habe Daladier im Rahmen seiner Ausführungen eine erste Warnung gegen die von kommunistischer und sozialdemokratischer Seite eingeleiteten Intrigen-Ränöver ausgesprochen. Der Ministerpräsident habe in erster Linie auf den Ernst der internationalen Lage hingewiesen und erklärt, daß er die Notverordnungen auf jeden Fall aufrechterhalten werde.

Wenn er, so habe Daladier ausgeführt, heute abend im Finanzausschuß nicht die notwendige Mehrheit erhalte, würde er noch Zeit haben, an London zu telefonieren, um den englischen Ministerbesuch abzusagen; denn unter derzeitigen Umständen könne er die vorgelassenen Besprechungen mit den englischen Ministern nicht führen. Weiter würde er sofort das Parlament einberufen, das in dieser Frage seine volle Verantwortung zu übernehmen haben würde.

Finanzausschuß der Kammer lehnt marxistischen Einspruchsantrag ab.

Aussprache über die Notverordnungen erst später.

Paris, 23. November. Der Finanzausschuß der Kammer hat in seiner Nachbühung zunächst den sozialdemokratischen Antrag mit 21 gegen 18 Stimmen bei 5 Stimmenthaltungen abgelehnt, der gegen die Notverordnungen gerichtete war.

Der Ausschuß stimmte anschließend einem von radikal-sozialer Seite eingebrachten und von der Regierung gebilligten Antrag zu, wonach eine Aussprache über die Notverordnungen und mögliche Abänderungen dieser Verordnungen erst gelegentlich der Beratung des Finanzgesetzes stattfinden sollen, daß heißt nach der Aussprache über den Haushalt für 1939; ferner solle der Ausschuß unverzüglich diese Beratung des Haushaltes beginnen. Dieser Antrag wurde mit 25 gegen 16 Stimmen bei 2 Stimmenthaltungen angenommen.

In parlamentarischen Kreisen mißt man der Abstimmung die Bedeutung eines Vertrauensvotums für die Regierung bei.

Hauptredakteur: Felix Jehne, Dippoldiswalde, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschließlich Werbeteil, Redaktionen: Werner Kuntzsch, Altenberg, Verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde, D. A. X 38: 1127. Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde. Zur Zeit in Preisliste Nr. 5 gültig.

Ämtliche Bekanntmachung.

Maul- und Klauenseuche

In Luohren ist am 17. 11. 1938 unter dem Viehbestand des Bauern Bruno Simon Nr. 28 a die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Dippoldiswalde, am 22. Nov. 1938. Der Amtshauptmann.

Schlachtviehmarkt

Dresden, 22. November. Auftrieb: 170 Ochsen, 69 Bullen, 382 Rabe, 71 Färsen, 828 Kälber, 1259 Schafe, 945 Schweine; zum Schlachthof direkt: 2 Rabe, 7 Kälber, 95 Schafe, 30 Schweine. Preise: Ochsen: a) 40,50, b) 42,50, c) 37,50, d) —, Bullen: a) 44,50, b) 40,50, c) —, d) —. Rabe: a) 44,50, b) 40,50, c) 34,50, d) 25. Färsen: a) 45,50, b) 41,50, c) 36,50, d) —. Kälber: Sonderklasse —; andere Kälber: a) 63, b) 57, c) 48, d) 38. Lämmer und Hammel: a) 1. 50, 2. —, b) 1. —, 2. 52, c) 40—45, d) —. Schafe: a) 42, b) —, c) —. Schweine: a) 58, b) 1. 57, 2. 56, c) 52, d) 49, e) —, f) —, g) 1. 57, 2. —. Marktverlauf: Rinder, Kälber und Schweine jugetell, Schafe gut.

Kleinwohnung

zu vermieten. Angebote erbeten an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

NS-Gem. Kraft durch Freude

Chor der Don-Kosaken Singt am 27. 11. 20 Uhr, im Schützenhaus Dippoldiswalde

Inns erste Spülbad

Sil hinein, schnell wird die Wäsche flat und rein!

Wir halten stets vorrätig:

Doppelkopflisten Skatlisten Serien-Skatlisten Buchdruckerei Carl Jehne Dippoldiswalde

Für eilige Leser

Der König von Spanien traf von Paris kommend in Freiburg (Br.) ein und begibt sich nach Ulm zur Jagd beim Fürsten von Hohenzollern.

Hrau Scholtz-Mint sprach auf der Erdensburg Gräfinsee auf der Tagung der Kreisfrauenvereine über Fragen aus der täglichen Arbeit der Frauenvereine und stellte sie in den großen Zusammenhang nationalsozialistischer Weltanschauung und Menschenführung.

Die herbstlichen Ueberreste der in London verstorbenen Königin Wanda von Norwegen werden an Bord eines britischen Zerstörerbootes nach Norwegen übergeführt; britische Zerstörer geben das Ehrengeleit.

Das finnische Innenministerium hat gänzlich unerwartet beschlossen, die Fortsetzung der Tätigkeit des unter dem Namen „Vaterländische Volksbewegung“ (V.M.) wirkenden nicht registrierten Vereines und aller seiner Filialen und Abteilungen sowie die weitere Herausgabe seiner Blätter bis auf weiteres zu verbieten. In der Begründung heißt es, daß die V.M. die Fortsetzung der 1932 verbotenen Volksbewegung sei.

Oberst Kapicaboli, der als Verbindungsmann zwischen der faschistischen Partei und dem Ausland auch in Deutschland lebhafte Sympathie genießt, und mit zahlreichen führenden Persönlichkeiten des Dritten Reiches befreundet ist, ist an den Folgen eines Sturzes vom Pferd gestorben. Die Trauernachricht löst auch in Deutschland warmes Beileid aus.

Auf Einladung des Reichsstaatsfahrtministeriums beichtigt zur Zeit eine italienische Kommission Luftschutzeinrichtungen in Berlin und im Reichland.

Vertrauensvolle Beziehungen zwischen Polen und Litauen.

Zwischen Polen und Litauen ist eine Verständigung zur Förderung der freundschaftlichen Atmosphäre zwischen den beiden Ländern herbeigeführt worden. Die beiden Regierungen werden, so heißt es in der amtlichen Verlautbarung weiter, in den beiden Staaten die Entwicklung einer Atmosphäre gegenseitigen Wohlwollens und Vertrauens fördern. Diese werde die Entwicklung normaler Beziehungen unter Nachbarschaft erleichtern. Die polnisch-litauischen Handelsvertragsverhandlungen beginnen am 24. November in Warschau.

Knappe Mehrheit der tschechischen Einheitspartei.

Die tschechisch-slowakische Einheitspartei ist jetzt vollzählig, nachdem auch der mehrheitliche Flügel der tschechischen Nationalen Volkspartei den Beitritt zur nationalen Einheitspartei beschlossen hat. Die Einheitspartei wird im Parlament über 116 Abgeordnete verfügen. Bei einer Gesamtzahl von 231 Abgeordneten bedeutet das knapp die Mehrheit. Alle anderen Parteien zusammen haben 115 Vertreter.

Ausdehnung der Wehrpflicht in der Schweiz.

Der Schweizer Bundesrat hat den Entwurf zu einem Bundesgesetz über die Abänderung der Militärorganisation bzw. die Ausdehnung der Wehrpflicht angenommen, demzufolge jeder Schweizer mit dem Jahre, in dem er das 18. Lebensjahr erreicht, wehrpflichtig wird und es bleibt bis zu dem Jahre, in dem er das 60. Lebensjahr vollendet.

Prinzregent Paul von Jugoslawien in London.

Prinzregent Paul und Prinzessin Olga von Jugoslawien werden zur Zeit zu einem Besuch in London. Die jugoslawischen Gäste wurden am Bahnhof vom Herzog und der Herzogin von Kent empfangen. Prinzessin Olga ist eine Schwester der Herzogin von Kent.

Austritt aus der türkische Nation.

Präsident İsmet İnönü erklärt nach der Verlesung Atatürks eine Resolution an die Nation, in der er nochmals die Verdienste seines Vorgängers um die Befreiung der Türkei und um den Aufbau des Staates in seiner neuen Form unterstreicht.

Spanien ehrt den Falangegründer.

Anlässlich der in ganz Nationalspanien unter größter Beteiligung der Bevölkerung durchgeführten Gedenkfeier für Primo de Rivera, den Gründer der Falange, wurde in Sevilla mit besonderem Eifer eine Gedenkmesse abgehalten und ein Gedenkkreuz errichtet.

Von einem Oberwälder zum Kaiserberg. Die vom Führer geleitetes Kaiserberg-Expeditionsteam in Italien dem Tuce zum Gedenken gemachte vollständige Umrüstung eines Oberwälders wird, wie „Waldarbeiter“ zu berichten weiß, auf Anordnung des Tuce auf einer Höhe bei Arco bei der Alpaner Bergen, etwa 20 Kilometer von Rom entfernt, aufgestellt werden. Es werden nur die vom Führer geleiteten Apparate und Instrumente aufgestellt finden.

Römervilla aus dem 4. Jahrhundert bei Graz. Im Gebiet des Grazer Beckens, im sogenannten Kaiserwald, 13 Kilometer südlich von Graz, sind Reste einer großen römischen Villa aus dem 4. Jahrhundert n. d. Ziv. entdeckt worden. Das Gebäude umfaßt eine Bodenfläche von rund 10000 qm. Damit stellt es die größte bisher aufgefundenen Römervilla der Alpen dar.

Englischer Flieger in Sowjetrußland verhaftet. Der englische Flieger Alan Grover ist in der Sowjetunion verhaftet worden. Grover war am 13. November in einem Privatflugzeug von Finnland nach Sowjetrußland geflogen, wo er im Kalinin-Distrikt, etwa 200 Meilen nördlich von Moskau landete. Wie es heißt, soll Grover den Flug nach Sowjetrußland unternommen haben, um seine von der G.P.U. verhaftete Frau zu retten.

Treibjagd auf Wölfe. Mit dem nahenden Winter hat sich auch in diesem Jahr wieder die Wölfegabe in den polnischen Gebieten erheblich verstärkt. Aus der Sowjetunion dringen die Wölfe in Polen über die Grenze nach Polen ein und richten unter dem Viehbestand bedeutenden Schaden an. Aus Furch der Bevölkerung des Reiches Polens im Winter wurde von behördlicher Seite eine Treibjagd auf Wölfe veranstaltet.

Deutsche Weihnacht unter Tropenhimmel. Diese Vorstellung dauert uns zur Zeit der Hamburger Hafen vor, stehen dort eine Reihe Schiffe, die nach Südamerika, Marokko und Ostafrika in den nächsten Tagen abgehen werden, und Weihnachtsbäume in allen Größen an Bord verladen.

Gefiederte blinde Passagiere. Eine Masseninfektion von blinden Passagieren erliefte der Dampfer „Santa Rosa“ auf seiner Fahrt von Westindien nach New York. In der Nähe von Haiti war ein jähdauer Sturm ausgebrochen, unter dessen Druck Tausende von Manarlenbügeln und Schwalben auf dem Schiff zerbrachen. Die drängten sich in den Speiseaal, in die Latzons und Kajüten. Als nach zwei Tagen sich der Sturm gelegt hatte, und das Schiff Groedf Island passierte, verließen sämtliche geflügelten, blinden Passagiere das Schiff und flohen an Land.

Köln—Konstantinopel Der Oder-Donau-Kanal, ein Wahrzeichen der neuen Zeit

Schnapp, das ging einmal schnell! Triestzeit wird ja heute überhaupt groß geschrieben, aber es ist auch in diesen rasch entschlossenen und schellen Tagen eine Notwendigkeit, die zwischen dem Münchener Abkommen vom 29. September über die Neugestaltung der Tschecho-Slowakei und der amtlichen Mitteilung über die Planung eines Donau-Oder-Kanals durch die neue Tschechei liegt.

Wer in der Geschichte einigermaßen bewandert ist, kann ein vergnügliches Lächeln nicht unterdrücken. Der erste Plan eines Kanals, der Donau und Oder verbinden sollte, wurde im Jahre 1725, also 15 Jahre vor dem ersten Schlesischen Kriege Friedrichs des Großen, unter dem Kaiserburger Karl VI., dem Vater Maria Theresias, fertiggestellt. Ueber die Plausibilität kamen die Erwägungen nicht hinaus. Im Jahr 1900 wurden ähnliche Gedanken von einer österreichischen Regierung aufgegriffen, die einen leichten Auslauf nahm, nicht nur zu verwirklichen, sondern tatsächlich zu realisieren. Sie propagierte auf der einen Seite die Tauerndbahn zur schnelleren Verbindung von Süddeutschland mit Triest, und dieses großartige Bauvorhaben wurde auch ausgeführt. Der Plan aber, die Donau mit der Oder zu verbinden und außerdem eine Kanalverbindung von diesem Donau-Oder-Kanal zur oberen Elbe zu schaffen, ging in den arbeitslosen Archaologien des altösterreichischen Reiches unter. Und jetzt genügen knappe sieben Wochen, die noch dazu mit härtesten politischen Spannungen angefüllt gewesen sind, um von der vagen Absicht zur sehr gegenständlichen Planung zu kommen.

Der Donau-Oder-Kanal mit seiner geplanten Verbindung zur oberen Elbe ist ein Gegenstück zu dem bereits in Ausführung begriffenen Rhein-Main-Donau-Kanal. Dabei ist wohl im Auge zu behalten, daß die Größe dieser Bauvorhaben nicht allein durch das Wort „Kanal“ ausgedrückt wird; es sind auch erhebliche Ausrüstungsarbeiten an den Ufern als natürlichen Wasserwegen notwendig. Der Schiffverkehr auf der Donau hatte bisher einen mehr örtlichen Charakter und wurde dadurch gehemmt, daß längs des ganzen Donaulaufes moderne große Industrieviertel nicht vorhanden sind. Jetzt entsteht bei Linz ein neues Industriegebiet, und die neuen Kanäle, die Oder und Rhein an die Donau angeschlossen, schaffen die Verbindung mit den bestehenden Industrievierteln. Besonders wichtig wird der Kohletransport von Oberschlesien in das Stromgebiet der Donau sein.

Der Binnendeutsche macht sich kaum eine Vorstellung, wie stark diese Pläne die Phantasie der Völker im mittleren und südöstlichen Donauraum beflügeln und welche bezwingende Werbekraft in diesem großen Bauvorhaben liegt. So sonderbar und manchmal auch fremd uns Deutschen die Normen der politischen Entwicklung in diesem Gebiet berühren, so steht doch hinter der Bitterkeit dieser Kämpfe, die gelegentlich zu hart ausarten, das sehr natürliche Gefühl der Völker des Donauraumes, daß die moderne Wirtschaft, Sozial- und Kulturentwicklung etwas an ihnen vorbeigegangen ist. Diese Rückständigkeit finden sie fast instinktiv durch die Heftigkeit ihrer politischen Ansprüche zu überwinden. Eine so große Planung wie die jetzigen Kanalbauten verspricht mit einem Schlag eine Lösung, die aus den politischen Zusammenhängen herausführt. Ihre Anschaulichkeit wirkt überzeugend. Alle Donauanlieger bereiten sich — bereits in Erwartung der Verkehrsbelebung durch den Rhein-Main-Donau-Kanal — auf einen kräftigen Aufschwung der Donauschiffahrt vor. Sie verstärken nicht nur ihre Flussschiffahrt, sondern bauen auch, wie z. B. Südböhmen, eine bedeutende Schiffswerft im Donauwinkel zwischen Südböhmen, Rumänien und Bulgarien; oder sie denken, wie Rumänien und sogar die Türkei, an die Verstärkung ihrer Flussschiffahrt im Schwarzen Meer, um für den An- und Abtransport zur Donaumündung gerüstet zu sein.

Sogar die Engländer nehmen von der erwachsenen Hoffnung dieses weitläufigen Flußgebietes der Donau mit Bewunderung Kenntnis. Mitten in der schlimmsten Judenhege, am 18. November, veröffentlichte die „Times“ im Rahmen einer Artikelserie über dieses großartige Problem eine Abhandlung über die Rolle der Kanäle, in der wir lesen: „Ueber die Wasserscheide von Europa (gemeint ist: Wasserscheide zwischen Nordsee und Schwarzen Meer) wird sich in kurzem der große Rhein-Main-Donau-Kanal hinzugeben, der von 1200-Tonnen-Schiffen befahren werden wird. Diese Schiffe werden etwa in Köln ihren Heimathafen und Ladung für Konstantinopel haben. Auf unseren britischen Inseln denken wir an das ehemalige Zeitalter der Kanäle mit ihren früheren Fahrzeugen von 100 Tonnen, mit ihren ägerlichen Brücken und ihren Treidelpfaden; all das erscheint fast wie ein Trübsensgegenstand der Alterswissenschaft. Aber in dem halbkontinentalen Deutschland sind die großen Wasserwege und Kanäle zugleich ein Sieg moderner Verkehrsplanung und ein Sinnbild künftiger Ausweitung.“

Die endgültige Grenze Berichtigungen der Grenzziehung zwischen dem Reich und der Tschechei

Ueber die neue Grenzziehung zwischen dem Deutschen Reich und der Tschecho-Slowakei erfährt das DRB von unterrichteter Seite folgendes: Die neue Grenze zwischen dem Deutschen Reich und der Tschecho-Slowakei stellt im wesentlichen eine ethnographische Berichtigung der Linie vom 5. Oktober 1938 dar. Insbesondere ist eine Reihe von Gemeinden mit deutscher Bevölkerung, die bisher vor dieser Linie lagen und nicht besetzt wurden, in die Reichsgrenze einbezogen worden.

Ethnographische und verkehrspolitische Gründe

An zwei Stellen im Dreieck zwischen March und Thana, südlich von Lundenburg, sowie in der Gegend von Gmünd wurde die ehemals österreichisch-mährische Grenze wiederhergestellt. An vier Stellen ist eine Grenzberichtigung aus verkehrspolitischen Gründen erfolgt; die Möglichkeit hierzu war durch Ziffer 6 des Münchener Abkommens gegeben. Es handelt sich um eine verhältnismäßig unbedeutende Gebietsabtretung westlich von Taus. Durch den Gebietszuwachs an dieser Stelle wird Deutschland die Möglichkeit einer einwandfreien Eisenbahn- und Straßenverbindung zwischen dem Raum von Gier einersitz und Nürth im Wald bzw. dem mittleren Böhmer Wald gegeben.

Ein kleiner Zipfel zwischen Böhmischem Mätsch und Liebenau kommt zum Reich, um durch das Gebiet die geplante wichtige Reichsautobahn nach Reichenberg durchzuführen. Weiter ist die Abtretung eines Gebietsstreifens zwischen Tauswald und Hohenelbe auf der Südseite des Riesengebirges erfolgt. Dort soll eine zweigleisige Eisenbahn gebaut werden, die die Aufgabe hat,

den Raum von Reichenberg mit dem von Trautenau und Hohenelbe zu verbinden. Schließlich ist die Abtretung eines kleinen Zipfels östlich von Gabel vorgegeben, durch die eine Eisenbahnverbindung zwischen dem Gläyer Bergland — Landstron und Juttiau ermöglicht wird.

Ausländischen gegenseitigen Behauptungen gegenüber kann festgestellt werden, daß durch die Grenzberichtigung fast ebensoviel Tschechen an die Tschecho-Slowakei zurückfallen, als durch sie neu zum Reich hinzukommen.

„Arbeit kann Wunder tun“

Die tschechische Presse beschäftigt sich eingehend mit der endgültigen Grenzregelung zwischen Deutschland und der Tschecho-Slowakei. Das volksoziale „Gesetz Slowo“ schreibt, daß die Grenzregelung innen- und außenpolitisch eine große Entspannung bedeute. Es beginne die Periode der positiven Arbeit, da die Tschechen nun wüßten, woran sie seien. Die nationale „Narodowy List“ befaßte sich mit der Wirtschaftslage der Tschecho-Slowakei. Das Land könne bei richtiger Wirtschaftsführung alle ernährten und benötigten über genügend Rohstoffe und landwirtschaftliche Produkte.

Die Erhaltung des bisherigen Standards sei nur eine Frage des organisatorischen Könnens und der Arbeit. Arbeit könne Wunder verrichten, dies sehe man an dem Beispiel des deutschen Volkes, das sich durch angelegenteste Arbeit in kurzer Zeit aus einer verzwweifelt Lage heraus eine führende Stellung erworben habe.

Das „Pravo Lidu“ hebt die Bedeutung des geplanten Donau-Oder-Kanals hervor, insbesondere für die Wirtschaft der Industriegebiete von Mährisch-Odrau und Böhmen und betont, daß die Tschechen ein lebhaftes Interesse an der Vertiefung der wirtschaftlichen Beziehungen mit Deutschland hätten.

Ostasiatischer Wirtschaftsblut

Dreiländer-Wirtschaftskonferenz in Tokio.

In Anwesenheit von mehr als 250 Vertretern der provisorischen chinesischen Regierung, der Mongolei, von Mandschurien sowie Vertretern der japanischen Regierung wurde in Tokio die Dreiländer-Wirtschaftskonferenz eröffnet. Handelsministerpräsident Godo erklärte in seiner Ansprache, das Ziel der Verhandlungen bestehe darin, einen „Ostasiatischen Blut“ zu schaffen, um die drei Länder wirtschaftlich fest zusammenzuschließen. Dieser Zusammenschluß, der sich als eine historische Notwendigkeit ergebe, habe, siehe unter dem Vorbehalt, daß die drei Länder „mit eigenen Händen den Orient zu verteidigen haben“.

Finanzieller Zusammenbruch Palästinas

1,7 Millionen Pfund britische Besatzungskosten. Der seit vielen Monaten dauernde Kriegszustand in Palästina, der das Wirtschaftsleben des Landes fast ganz

zum Erliegen gebracht hat, hat für die Finanzlage des britischen Mandats die verheerendsten Folgen gehabt. Blättermeldungen zufolge belaufen sich die Kosten für die britische militärische Besatzung, die vergeblich versucht, den Freiheitswillen des nationalen Arabertums im Interesse jüdischer Herrschaftspläne zu unterdrücken, bis jetzt allein auf 1,7 Millionen Pfund. Diese völlig unproduktiven Ausgaben lassen erdrückend auf dem kleinen und von der Natur wenig begünstigten Lande.

So ist es nicht verwunderlich, daß sich der im Rechnungsjahre 1935/36 vorhandene Einzahlungsüberschuss des Staatshaushalts von 1,5 Millionen Pfund im Rechnungsjahr 1937/38 in einen Fehlbetrag von fast 2,5 Millionen Pfund verwandelt hat. Die im Jahre 1936 noch vorhandene Reserve von 6 Millionen wurde inzwischen völlig aufgebraucht.

Anlässlich der weiteren Verschärfung der militärischen Maßnahmen Englands ist die Gefahr eines völligen Zusammenbruchs der Wirtschaft und der Finanzen des schwergeprüften Landes nicht von der Hand zu weisen.

Achtung, Sudetendeutsche!

Eintragung in die Stimmlisten beantragen!

Bei den am 4. Dezember stattfindenden sude t e n t - s c h e n Ergänzungswahlen zum Großdeutschen Reichstag sind auch die im Altreich und in Oesterreich ansässigen Sudetendeutschen Wahlberechtigt, sofern sie die übrigen Voraussetzungen für das Wahlrecht (deutsches oder arbeitsverwandtes Blut; Vollendung des 20. Lebensjahres am Wahltag) erfüllen.

Für diese Wahlberechtigten ist eine Abstammungsmöglichkeit in allen größeren Städten des Altreichs und in Oesterreich sowie am Orte der letzten staatlichen Verwaltungsbehörde (Landrat, Bezirksbehörde usw.) vorgesehen.

Die Wahlberechtigten werden hiermit aufgefordert, sich in den Stadtkreisen beim Oberbürgermeister, in den Landkreisen beim Landrat zur Eintragung in die Stimmlisten unter Vorlage von Ausweispapieren anzumelden. Ohne Eintragung in die Stimmlisten ist die Ausübung des Wahlrechts nicht möglich.

Memeldeutschstum in einer Front

Eine deutsche, vier litauische Listen zu den Memelwahlen.

Zu den am 11. Dezember stattfindenden Wahlen zum Memelländischen Landtag wurden insgesamt fünf Listen zugelassen, und zwar die Memeldeutsche Liste unter Führung von Dr. Ernst Neumann, die litauische Volkspartei unter Führung des Direktors der litauischen Druckerei „Litas“, Viktor Galins, die litauischen Landwirte unter Führung des Landwirts Martin Spillius, die litauische Arbeiter- und Handwerkervereinigung unter Führung des Arbeiters Jonas Adomonis und eine Liste der nichtorganisierten Arbeiter unter Führung des Arbeiters Stasos Stombergas.

Es spricht für die Geschlossenheit des Memeldeutschstums und das große Vertrauen, das es einmütig Dr. Neumann entgegenbringt, daß nur eine deutsche Liste in den Wahlkampf geht.

Andererseits sieht es im litauischen Lager aus. Hier marschieren die Volkspartei, die Landwirte, die Arbeiter und die Handwerker zwar getrennt, werden aber wahrscheinlich auf eine Listenverbindung wie bei der Wahl zum letzten Landtag eingehen. Die Ueberbrückung des Tages ist die Neuerklärung einer Liste der nichtorganisierten litauischen Arbeiter. Sie stellt eine Gruppe kommunistisch orientierter litauischer Arbeiter dar.

Scharfe Verwahrung gegen Wahlabschauer

Der frühere litauische Landtagsabgeordnete Borchert, der Besitzer eines Landgrundstücks bei Memel ist, im dortigen Bezirk die Funktion eines Ortsvorsitzenden innehat und infolgedessen in seinem Bezirk die Wahllisten zum Memelländischen Landtag öffentlich zur Einsichtnahme auszuliegen hatte, hat sich als Saboteur erwiesen.

In der festgesetzten Frist von zehn Tagen, so lautet der § 28 des Wahlgesetzes, hat jeder Wähler das Recht, die Wahllisten einzusehen, um eventuell erforderlich werdendeichtigkeiten beantragen zu können. Borchert hat, wie jetzt festgestellt wurde, die Listen unter Verhüllung genommen und damit die öffentliche Auslegung verhindert. Gegen diese offensichtliche Sabotage an den Vorbereitungen zu den Wahlen hat die Wahlkreis-Kommission scharfsten Verwahrung eingelegt.

Diplomatenempfang beim Führer

Der neue französische Botschafter Coulondre überreicht sein Beglaubigungsschreiben

Nachdem die Vertreter Japans, Belgiens, Albanien, der Dominikanischen Republik und Mandatsstaaten zur Ueberreichung ihrer Beglaubigungsschreiben am Montag vom Führer auf dem Oberfalzberg empfangen worden waren, empfing der Führer und Reichkanzler am Dienstag im Berghof den neuernannten französischen Botschafter Robert Coulondre zur Entgegennahme seines Beglaubigungsschreibens und des Akkreditierungsschreibens seines Vorgängers Francois-Poncet.

Botschafter Coulondre überreichte dem Führer die Schreiben des Präsidenten der Französischen Republik mit einer in französischer Sprache gehaltenen Rede in der er u. a. erklärte:

Bei der Uebernahme der hohen Aufgabe als außerordentlicher und bevollmächtigter Botschafter habe ich den Vorsatz, das Werk, dem ich mein Vorgänger erwidern hat, fortzuführen und mich dafür einzusetzen, daß zwischen Frankreich und Deutschland dauerhafte und vertrauensvolle Beziehungen bestehen. Beide Völker haben sich oft genug auf dem Schlachtfeld gegenübergestellt, um einander achten gelernt zu haben und zu wissen, daß ihre Kämpfe im Endergebnis fruchtlos geblieben sind.

Fruchtbare gutnachbarliche Beziehungen

Im Gegenteil, eine gemeinsame Grenze, zwei einander weitgehend ergänzende Volkswirtschaften, Anerkennung der Vorzüge und der geistigen Eigenart des anderen legen es beiden Teilen nahe, in gutem Einvernehmen miteinander zu leben und auf geistigem wie auf wirtschaftlichem Gebiet fruchtbare gutnachbarliche Beziehungen zu unterhalten.

Sie wissen auch, daß sie beide in die europäische Gemeinschaft unschätzbare Werte mitbringen, die sie im Frieden bewahren und durch lokale, zweckvolle Zusammenarbeit in edlem Wettbewerb des Bestandes und der Tatkraft noch werden mehr können. In diesem Sinne nehme ich meine Aufgabe in Angriff.

Der Führer und Reichkanzler begrüßte den Botschafter in seiner Erwiderungsansprache folgendermaßen:

Ich begrüße es lebhaft, Herr Botschafter, daß Sie in Anknüpfung an die Arbeit Ihres Vorgängers, des Herrn Botschafters Francois-Poncet, es sich zur Aufgabe gesetzt haben, zur Schaffung stetiger und vertrauensvoller Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich beizutragen. Ich verpflichte Ihnen darin bei, daß unsere beiden Völker allen Anlaß haben, in gegenseitiger Achtung gute Nachbarschaft zu pflegen und sich auf geistigem wie auf wirtschaftlichem Gebiet zu ergänzen und ehrlich zusammenzuarbeiten.

Friedlicher Wettstreit zum Segen Europas

Ein friedlicher Wettstreit unserer beiden Völker, zwischen denen heute keine tiefgreifenden Streitpunkte der Kreuzung nicht mehr bestehen, die so häufig die Vergangenheit belastet haben, kann auch noch meiner Ueberzeugung nur zur allseitigen Bereicherung nicht nur unserer beiden Länder, sondern ganz Europas beitragen. Wenn Sie, von diesen Ueberzeugungen getragen, Ihre Arbeit hier beginnen, so können Sie hierbei überzeugt sein, daß ich alles tun werde, um Ihnen Ihre Aufgabe zu erleichtern.

An die Uebergabe des Beglaubigungsschreibens schloß sich eine längere Unterhaltung.

Empfang des lettischen Gesandten

Alsdann nahm der Führer und Reichkanzler von dem lettischen Gesandten Edgar Arcewisch, der bereits früher sein Land mehrere Jahre in Berlin vertreten hat, das Beglaubigungsschreiben und das Akkreditierungsschreiben seines Vorgängers Gelmins entgegen. Der Gesandte übermittelte bei dieser Gelegenheit den Wunsch der lettischen Regierung, die Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und Lettland, insbesondere auch auf dem wirtschaftlichen Gebiet, zu pflegen und auszubauen.

„Die jüdische Baronin auf dem Wiener Kongreß“

Ueber den großen und unheilvollen Einfluß der Juden auf dem Wiener Kongreß findet sich in der letzten Ausgabe der Wochenchrift „Reichswart“ (Herausgeber Graf E. Reventlow) u. a. das Folgende:

So kränkten von allen Seiten jüdische Bevollmächtigte nach Wien und, wie der jüdische Geschichtsschreiber Dubnow schreibt: „entfalteten eine energische Aktion in verschiedenen, dem Wiener Kongreß naheliegenden Kreisen, so u. a. in dem zu einem Treffpunkt der Kongreßmitglieder gewordenen Salon der jüdischen Freiin Frau v. Arnstein“. Dieser Salon hatte in der Tat wohl eine erhebliche Bedeutung. Die Freiin von Arnstein war die Tochter eines Berliner Bankiers Daniel Naja und verheiratete sich mit dem sehr reichen Wiener Nathan Arnstein, den der Kaiser von Oesterreich zum Freiherrn ernannt hatte. Es gelang ihnen bald, die beiden Leiter des Kongresses, den preussischen Staatskanzler Hardenberg und den österreichischen Metternich, für ihre Sache zu gewinnen.

Jüdischer Großbetrüger vor Gericht

Wiederaufnahmeverfahren gegen den Finanzschieber Josef Bor dem Wiener Zivillandesgericht begann ein Prozeß, den die Deutsche Reichspost als Nachfolgerin der früheren österreichischen Postpartalle gegen den verurteilten jüdischen Finanzschieber Sigi Josef angeht. Josef, der während des Krieges aus dem Osten nach Wien gekommen war, hatte in der Kriegszeit und Nachkriegszeit durch strupellose Schiebungen ein ungeheures Vermögen angehäuft. Im Zuge seiner betrügerischen Finanzgeschäfte trat er dank seinen Beziehungen zu den damaligen österreichischen Nachhabern auch mit der Postpartalle in Verbindung, der er 5000 000 Dollar schuldig blieb. 1933 kam es zu einem Vergleich, auf Grund dessen der jüdische Schieber dank seinen ausgezeichneten Beziehungen zu maßgebenden Poli-

Meister Franke und seine Söhne

ROMAN VON OTTO HAWRANECK

(32. Fortsetzung.)

„Das ist nicht wahr! Ich verfolge sofort die Auskunftsliste!“

„Den Prozeß werden Sie verlieren. Es sind Jungen da! Sie haben uns vorgeschwindelt, daß Sie für einen gewissen Herrn Caspar den Bau ausführen. Sie haben mir meinen Bruder unterschlagen und Bilder und Taschenuhr gestohlen. Die Geschädigte hat bereits Anzeige erstattet. Sie wird nie mehr mit Ihnen verkehren, wie sich ja schon zeigt.“

„Gerechter Gott“, sammelte Vertram völlig vernichtet und ließ sich auf den Baumstumpf sinken, „ist denn kein Rechtsanwalt in der Nähe? Ich will ja gern ein paar Tage brummen, einwecheln auch Zuchthaus — aber nicht mehr mit mir verkehren...“

„Die ersten Verbrechen müßt ihr schon verzeihen. Das war die Vorbereitungsphase für die Errichtung des Umbauftragtes. Mit dem Diebstahl ist das natürlich so eine Sache.“ Caspars Schultern bebten vor Lachen. „Vielleicht ist auf dem Snobentwege etwas zu machen?“ Sein Blick ging zu Elsie und Nohb, sagte wieder: „Ihr gefallt mir gut! Na, da will ich mal Ihren Rechtsanwalt spielen und einen Vorstoß machen. Die Ublenpiegel: Sollen Sie zwei Ihrer besten Bilder, lassen Sie sich ein seidenes Taschentuch und hängen Sie eine Bonbonniere daran, das wird zweifellos den blonden Engel verfühlerhafter stimmen!“ lachte Elsie.

Vertram schoß wie ein Blitz vom Baumstumpf hoch. „Ja, das ist die Rettung! Das wird gemacht, und zwar sofort!“ Er wandte sich um, wollte zu einem Sprunglauf aufstehen, aber Caspar hielt ihn am Arm fest.

„Wichtiger ist zunächst, bei Frau Jöppel ein nettes Abendbrot für vier Personen zu bestellen. Dann stellen Sie bitte Wein ein — Sie wissen schon?“ Ublenbrod nickte und schob davon, Frau Jöppel zu alarmieren. Caspar hatte Nohb und Elsie unter und war sehr glücklich.

„Nun kommt ins Haus — wir haben uns viel zu erzählen.“

Dreizehntes Kapitel

In der Mittagsstunde des darauffolgenden Sonntags fand Caspar an der Strafe, wo er vor einigen Tagen mit Jutta ausgeflogen war, und wartete auf den Autobus. Während auf der Fahrstrecke über den Stamm dichter Wald die Chauffee säumte, war hier ein schöner, freier Blick nach Osten ins Tal. Kraftwagen schossen vorüber, keiner der Insassen konnte bei diesem Tempo das prächtige Bild er-

fassen. Warum rufen die Menschen immer so? Wollen sie die Zeit des kurz bemessenen Lebens kräftig ausnützen? Plötzlich lächelte er. Was geht das einem Menschen an, der auf Jutta Verling wartet? Wie eine Wölfin stieg schundlang das Bild auf: Klammende Lippen, erlesenes Pubstium und rasender Verfallsturm, Störbe von Blumen! Die Menschen erhoben sich von ihren Stühlen und baten stämmisch um Jutta! Singen! Jutta Verling! Singen! Ja, da war sie die Herrscherin des Saales, und niemand konnte sich dem Zauber ihres Lächelns entziehen. Aller Blide hing an ihr in heiserer Bewunderung. Wie Gold schimmerte das Haar im Licht der Scheinwerfer, die weißen Schultern leuchteten, und wenn sie einige Schritte näher zur Lampe trat, geschah es in unvergleichlicher Haltung und Anmut! Und doch war sie in solchen Minuten nicht unnahbar. So herb und kühl sie war, das Temperament, ja, die Fingerfertigkeit in ihrer Stimme hatten eine lebendige Brücke von Herz zu Herzen gebaut, jeder Mensch im Saale wußte: sie gehört uns allen! Die Nachwelt, die Strafe, in denen sie als Mensch verkehrte, nannten sie jedoch nur das Käsel Jutta. Es war nicht an sie heranzukommen; sie war temperamentlos und kühl, uninteressiert an Männern und Menschen. Ublenbrod hatte das „Käsel Jutta“ schnell gelöst: Wasserlaut plus Wien ist gleich Jutta Verling. Und die Wienerin hat einmal geliebt und grausam geteilt... Jetzt kann man nur noch die nordische Verling lieben, und das ist einmalig, da ist jeder Irrtum ausgeschlossen. Diese Liebe ist jahrelang gewachsen und der, dem sie galt...

Der Autobus rante heran und hielt. Der Chauffeur öffnete weit die Tür und half gewandt einer Dame in weißseidenen Staubmantel über die Tritte. Gottframm-bad! Er hatte sich schon auf der ganzen Fahrt gewundert, was dieser lichte Kurast wohl mit sich an der einjämigen Haltestelle anfangen würde: Seidenbeine, elegante Schuhe, duftiges Nachmittagskleid. Ach so, ach so — hier stand ein Mann, der auch nicht gerade ausfah, als wäre er in Feldhausen unten zu Hause. Aba, überlegte er, da steht ein Kabriolett in der Nähe! Fahrt ins Grüne mit geheimem Start! Phantasie haben die Leute, das muß man ihnen lassen! Er schmunzelte veranlagt, die Fahrgäste hatten die neugierigen Gesichter an den Fenstern. Schade, daß der Motor anjog.

„Da bin ich, Caspar!“ Tiefse Freude schwang in der Stimme. Er küßte ihr die Hände.

„Schöne, liebe Jutta, laß dich anschauen.“ Sie ließ den Mantel von den Schultern sinken und drehte sich einmal übermäßig auf dem Stöckelschuh.

„Nun ich mit den hübschen Sohrmann-Mädchen konfurierten?“

„Und ob! Du weißt, ich kenne keine schönere Frau als dich!“ Seine Stimme war ganz ernst, sie mußte die Lider vor dem Blick senken und spürte eine Blutwelle über Hals und Gesicht steigen.

„Ich erröte wie ein kleines Mädchen — siehst du das? Standalös! Jetzt komm und erzähle, du bist schon wieder schlamm!“ Dabei lachte sie spöttlich, hütelte sich aber, ihn anzusehen. Sie hatte sich auch nicht bei ihm ein, wie sie es sonst gern tat. Er schien es nicht zu bemerken, lachte nur leise und ließ...

„Unsere ganze schöne Verschönerung ist geplagt“, plauderte sie, „die Heimat kommt von selber auf dich zu. Dein Brief hat mich mächtig neugierig gemacht. Die Braut hat blaue Augen zu dunklem Haar? Das ist apart! Der Nohb groß und stattlich? Vielleicht verliebe ich mich in ihn?“

„Das wirst du nicht, meine Liebe, denn wenn du ihn siehst, ist es dazu zu spät. Du kannst übrigens ruhig etwas näher herankommen, ich bin kein kleiner Dieb, der vielleicht geconnen ist, einen schnellen Stuß zu fischen.“

„Eben“, stimmte sie bei, „du bist mein alter, treuer Caspar!“ Sie schob gebornam ihre Hand unter seinen Arm. Dabei dachte sie: er küßt jeden meiner Gebanten, es hat keinen Zweck, sich noch zu verdecken. Nach diesem sonderbaren Freundschaftsfluß waren die Zehnfüßstimmungen nicht mehr zum Schweigen zu bringen. In sich selbst fand sie keinen Widerstand mehr. War das auch nötig? Nein, sie hatte wohl in all den Jahren gelernt, immer nur kühl Jutta Verling zu sein. Sie hatte die Grenzen gezogen, das Thema bestimmt, das man ansprechen durfte. Weil die Männer, die in ihre Nähe kamen, immer so schnell aus der Rolle fielen, weil eine Erinnerung an bittere Enttäuschung sie nie verließ. Aber hier? Caspar und eine Liebeslei? Nein, jetzt wollte sie sich einmal ganz widerstandslos und vertrauensvoll seiner Führung überlassen.

„Jutta, es hat gar keinen Zweck, von anderem zu sprechen, wenn wir nicht von uns gesprochen haben. Wir beide sind in einer Lage, wie wenig Menschen sie erleben. Da wollen wir zunächst einmal feststellen, daß du mir achörst und keinem anderen auf der Welt, und weißt du, warum? Weil mir schon lange, lange deine Seele gehört! Viel länger, als du selbst es glaubst. Ich habe sie gut bewahrt, aber es war nicht reiner Altruismus. Uns ist das Kunststück gelungen, tatsächlich Freunde zu sein...“

„Dir, Caspar!“ sagte sie leise und jubelnd. „Sprich weiter, es wird herrlich...“

„Dieser Freundschaft in dir ist die Liebe nachgewachsen! Ich hätte längst nach dir greifen können, denn meine Freundschaft war von Anfang an die Ausdrucksform meiner unbetrübbaren Liebe zu dir. Immer wäre es noch zu früh gewesen, weil es sich eben um dich handelt. Nun aber ist es soweit, es ist genau, wie ich es mir erträumt habe, wir dürfen offen davon sprechen! Ich werde nicht flüchten. Nein, dem Urtaubmädchen Jutta werde ich überhaupt nichts tun. Aber die große Jutta Verling werde ich aus ihrer strahlenden Welt holen, wenn sie noch der Versuch untonst! Ich werde sie rauben, wenn sie noch in Sams und Selbe ist. Mit rasendem Motor zum Flugplatz, mit einer Riesenmaschine über Land und Meer! Monate hindurch wird die Welt nach Jutta Verling rufen und es wird vergebens sein! Dann eines Tages taucht Jutta Verling-Franke wieder auf, singt, wann und wo sie will und ist schöner und strahlender denn je!“

(Fortsetzung folgt.)

Ueber 10 Millionen Rundfunkhörer. Die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer im Großdeutschen Reich (ohne die sudetendeutschen Gebiete) betrug am 1. November 10 753 173.

11 e r
zu zoh
stellt u
Berker
dühm
truch
dühm
D
verich
die U
Jahre
den F
über f
nen f
Su
vord
mürb
nen S
ruhig
wies
schafte
schwer
fände
selbst
andere
daß n
rend
Do
wund
gebrac
lung?
dieser
los ge
Und b
Uner
Gebiet
unter
Welt r
deit
Arbei
an be
Gewin
gespie
baum
lung
Er
Reich
anver
dunns
2. J
eGhe

11 fern statt der 5.000.000 Dollar nur 360.000 Schilling zu zahlen hatte. 1936 wurde Vofel endlich vor Gericht gestellt und wegen Betruges und Meineides zu 18 Monaten Kerker verurteilt. Doch verstand es Vofel, sich der Verurteilung dieser Strafe zu entziehen. Erst nach dem Umbruch wurde Vofel neuerlich festgenommen und zur Verbüßung seiner Strafe in die Strafanstalt Zeln gebracht.

Die Deutsche Reichspost hat nun dem Wiener Landesgericht für Zivilrechtssachen eine Klage eingebracht, in der die Unantastbarkeit des Schiedsgerichts vom Jahre 1933 verlangt wird, der nur auf Grund einer falschen Bilanz und eines Meineides des Millionenschleiers über seine antezedente Mittellosigkeit (!) zustande gekommen sei.

Juden richten sich selbst

„Allen Vätern in Europa haben wir ihr Blut verdorben, die Rassen durchfärbt, die Kräfte gebrochen, alles müde, tot und marod gemacht mit unserer abgefeindeten Kultur.“

sturt Münzer. „Der Weg nach Zion“.

„In den Pariser jüdischen Quartieren ist es wieder ruhig geworden. Der Sturm ist vorüber... Er hat bewiesen, daß die jüdische Gesellschaft und alle Genossenschaften keinen Heller wert sind, wenn man sie vor eine schwere Aufgabe stellt.“

„Forward“ (jiddisch), New York, 20. Juli 1938.

... er (der Jude) paßt sich den verschiedenen Umständen und Erfordernissen jeder Umgebung, jeder Klasse selbständig an; wie der Parasit, der in jedem Wirt ein anderer wird und so ein verschiedenes Ansehen gewinnt, daß man ein neues Tier vor sich zu haben glaubt, während er doch immer derselbe geblieben ist.“

Otto Weininger.

Dertliche Nachrichten

Mitarbeit an Großdeutschland!

Glaubt wirklich jemand, daß Arbeitsbeschaffung ein überwindliches Kapitel sei? Alle Arbeitsfähigen seien doch untergebracht! Bisher also, man wundert sich, nach Arbeitsbeschaffung? Kann die Arbeitslosen einer zehn Millionen zählenden, bisher der Unterdrückung angelegentlich und künstlich arbeitslos gehaltenen Bevölkerung im Donau- und Zudetenland helfen doch wohl neue Aufgaben für die Arbeitsbeschaffung! Und wieder verlangt die Erschließung der neu erlangenen Gebiete ihren Einsatz. Aber auch die gesamtdeutsche Wirtschaft unterliegt Reformen und Umstellungen zum Wohle von Volk und Reich. Der Kiemer für all das in Leistung ist Arbeitsbeschaffung. Ihr dient auch die Reichsstatistik für Arbeitsbeschaffung, und jeder Kaufmann ist Mitarbeiter an der Sicherheit, an der Zukunft Großdeutschlands. 407.652 Gewinne und 20 Prämien werden noch vor Weihnachten ausgezahlt und die schöne Wade unter dem deutschen Weihnachtsbaum wird ein Gewinn der Reichsstatistik für Arbeitsbeschaffung sein.

Zustimmung und Arbeitszeit. Nach einem Bescheid des Reichsarbeitsamtes ist die Reichsstatistik für die anderthalb der rechnerischen Arbeitszeit bezugnehmenden Ausübungs- und Leistungsstunden der im Berufsstand tätigen

2. Ziehung... Klasse 214. Zehnjähriger Landeslotterien

2. Ziehung am 22. November 1938.

(Eine Gewähr.) Alle Nummern, hinter welchen keine Ortsangabe steht, sind mit 72,50 gezogen.

50.000 2,5 auf 72, 34.122 bei Pa. Oswald Nees, 3.000 2,5 auf 72, 16.118 bei Pa. Schmitz, 1.000 2,5 auf 72, 3.000 bei Pa. Schmitz, 2.000 2,5 auf 72, 26.162 bei Pa. Otto Weitzner, 2.000 2,5 auf 72, 38.035 bei Pa. Joh. Stroh und Emil Weitzner, 2.000 2,5 auf 72, 11.724 bei Pa. Louis Schöde, 2.000 2,5 auf 72, 15.598 bei Pa. Ulrich Hübler.

813.184 (1000) 542 011 (5000) 112 013 034 116 204 268 764 587 924 (1000) 132 275 590 (1000) 1849 921 (2500) 114 954 720 312 831 602 210 2792 322 412 312 465 272 974 285 607 444 579 (5000) 211 130 000 30035 070 (1000) 299 812 984 541 297 552 707 689 254 377 4754 (1000) 074 442 171 327 767 953 763 791 888 1340 (2500) 311 369 (1000) 919 437 5213 011 188 (1000) 713 384 128 416 606 221 207 270 9152 211 (2500) 417 305 (1000) 633 034 561 731 692 023 (1000) 80223 810 085 083 207 416 07211 329 753 988 116 487 327 402 297 270 317 (2500) 848 079 264 731 024 (1000) 023 16773 720 529 371 114 (1000) 088 732 478 (1000) 735 12514 580 435 181 317 (1000) 026 026 021 014 123 (1000) 301 045 095 724 685 468 134 14524 021 135 309 824 348 825 247 301 438 029 545

123000 897 288 541 089 402 218 041 110 4000 (1000) 14256 423 755 072 516 814 245 285 (20000) 011 979 116 351 (2000) 47076 630 961 105 606 827 769 328 814 954 557 422 140256 141 291 729 300 543 359 047 10355 022 271 307 (1000) 119 423 212 063 214 054 846 309089 368 731 923 643 581 060 22282 325 714 394 788 742 288 280 050 417 924 029 822 (1000) 829 384 022 010 533 22786 631 791 801 927 914 502 707 603 322 619 742 342 22102 082 515 (1000) 176 436 320 423 455 287 738 135 973 115 20452 280 812 167 (20000) 930 045 201 634 (1000) 519 473 423 517 200 028 22725 139 316 011 813 (1000) 500 517 974 305 662 455 977 155 500 955 284732 202 (1000) 406 026 021 014 123 (1000) 301 045 095 724 685 468 134 14524 021 135 309 824 348 825 247 301 438 029 545

30012 537 468 038 262 (1000) 970 636 408 (1000) 31019 050 745 281 900 191 417 615 354 761 702 815 975 048 354 022 200 (2500) 32012 515 806 130 827 073 (1000) 286 438 32772 727 124 718 748 (1000) 294 313 302 (1000) 929 098 100 284 (2500) 082 067 132 296 990 191 30000 26200 223 013 290 222 012 (1000) 794 668 510 642 32754 (2500) 067 907 608 085 182 580 020 314 514 845 591 166 288 738 080 983 712 24044 862 880 035 (20000) 197 844 001 (1000) 254 119 132 (20000) 109225 315 412 829 189 031 508 838 150 200 975 707 911 40902 370 119 533 129 156 464 942 290 079 417 210 387 44724 541 307 288 621 124 928 222 42303 028 054 051 295 802 297 235 894 051 021 743 (1000) 116 883 124 42387 (1000) 621 343 372 544 231 281 081 632 246 880 374 290 44380 016 397 652 088 740 175 298 319 055 374 734 028 108

43729 (2500) 097 079 841 836 430 765 820 028 782 283 888 219 284 40018 692 439 831 657 253 996 296 385 (1000) 274 528 913 778 069 397 812 514 47499 063 941 (1000) 414 (1000) 269 025 327 404 811 794 186 114 219 084 320 020 02611 151 470 540 545 496 290 449 470 545 210 682 (1000) 312 924 215 578 841 017 801 274 016 50949 930 031 115 298 49837 645 617 (1000) 201 962 (1000) 613 071 013 505 086 291 32146 608 408 (1000) 110 729 620 434 322 109 52702 646 327 625 (1000) 618 (1000) 035 855 547 319 776 898 948 (1000) 489 003 154 262 903 629 390 238 54831 138 812 900 829 210 (1000) 368 923 158 100 828 286 996 174 895 634 52863 608 902 547 110 50695 022 (1000) 154 966 634 209 046 215 115 344 (2500) 019 028 084 128 27020 209 043 (1000) 028 517 199 822 508 813 791 470 030 215 456 045 095 282 58137 346 211 219 963 514 139 933 973 933 813 58019 031 374 786 014 881 562 139 284

600345 201 073 051 363 (2500) 604 679 (1000) 116 791 015 639 639 840 688 61489 500 471 (1000) 269 025 327 404 811 794 186 114 219 084 320 020 02611 151 470 540 545 496 290 449 470 545 210 682 (1000) 312 924 215 578 841 017 801 274 016 50949 930 031 115 298 49837 645 617 (1000) 201 962 (1000) 613 071 013 505 086 291 32146 608 408 (1000) 110 729 620 434 322 109 52702 646 327 625 (1000) 618 (1000) 035 855 547 319 776 898 948 (1000) 489 003 154 262 903 629 390 238 54831 138 812 900 829 210 (1000) 368 923 158 100 828 286 996 174 895 634 52863 608 902 547 110 50695 022 (1000) 154 966 634 209 046 215 115 344 (2500) 019 028 084 128 27020 209 043 (1000) 028 517 199 822 508 813 791 470 030 215 456 045 095 282 58137 346 211 219 963 514 139 933 973 933 813 58019 031 374 786 014 881 562 139 284

600345 201 073 051 363 (2500) 604 679 (1000) 116 791 015 639 639 840 688 61489 500 471 (1000) 269 025 327 404 811 794 186 114 219 084 320 020 02611 151 470 540 545 496 290 449 470 545 210 682 (1000) 312 924 215 578 841 017 801 274 016 50949 930 031 115 298 49837 645 617 (1000) 201 962 (1000) 613 071 013 505 086 291 32146 608 408 (1000) 110 729 620 434 322 109 52702 646 327 625 (1000) 618 (1000) 035 855 547 319 776 898 948 (1000) 489 003 154 262 903 629 390 238 54831 138 812 900 829 210 (1000) 368 923 158 100 828 286 996 174 895 634 52863 608 902 547 110 50695 022 (1000) 154 966 634 209 046 215 115 344 (2500) 019 028 084 128 27020 209 043 (1000) 028 517 199 822 508 813 791 470 030 215 456 045 095 282 58137 346 211 219 963 514 139 933 973 933 813 58019 031 374 786 014 881 562 139 284

600345 201 073 051 363 (2500) 604 679 (1000) 116 791 015 639 639 840 688 61489 500 471 (1000) 269 025 327 404 811 794 186 114 219 084 320 020 02611 151 470 540 545 496 290 449 470 545 210 682 (1000) 312 924 215 578 841 017 801 274 016 50949 930 031 115 298 49837 645 617 (1000) 201 962 (1000) 613 071 013 505 086 291 32146 608 408 (1000) 110 729 620 434 322 109 52702 646 327 625 (1000) 618 (1000) 035 855 547 319 776 898 948 (1000) 489 003 154 262 903 629 390 238 54831 138 812 900 829 210 (1000) 368 923 158 100 828 286 996 174 895 634 52863 608 902 547 110 50695 022 (1000) 154 966 634 209 046 215 115 344 (2500) 019 028 084 128 27020 209 043 (1000) 028 517 199 822 508 813 791 470 030 215 456 045 095 282 58137 346 211 219 963 514 139 933 973 933 813 58019 031 374 786 014 881 562 139 284

600345 201 073 051 363 (2500) 604 679 (1000) 116 791 015 639 639 840 688 61489 500 471 (1000) 269 025 327 404 811 794 186 114 219 084 320 020 02611 151 470 540 545 496 290 449 470 545 210 682 (1000) 312 924 215 578 841 017 801 274 016 50949 930 031 115 298 49837 645 617 (1000) 201 962 (1000) 613 071 013 505 086 291 32146 608 408 (1000) 110 729 620 434 322 109 52702 646 327 625 (1000) 618 (1000) 035 855 547 319 776 898 948 (1000) 489 003 154 262 903 629 390 238 54831 138 812 900 829 210 (1000) 368 923 158 100 828 286 996 174 895 634 52863 608 902 547 110 50695 022 (1000) 154 966 634 209 046 215 115 344 (2500) 019 028 084 128 27020 209 043 (1000) 028 517 199 822 508 813 791 470 030 215 456 045 095 282 58137 346 211 219 963 514 139 933 973 933 813 58019 031 374 786 014 881 562 139 284

600345 201 073 051 363 (2500) 604 679 (1000) 116 791 015 639 639 840 688 61489 500 471 (1000) 269 025 327 404 811 794 186 114 219 084 320 020 02611 151 470 540 545 496 290 449 470 545 210 682 (1000) 312 924 215 578 841 017 801 274 016 50949 930 031 115 298 49837 645 617 (1000) 201 962 (1000) 613 071 013 505 086 291 32146 608 408 (1000) 110 729 620 434 322 109 52702 646 327 625 (1000) 618 (1000) 035 855 547 319 776 898 948 (1000) 489 003 154 262 903 629 390 238 54831 138 812 900 829 210 (1000) 368 923 158 100 828 286 996 174 895 634 52863 608 902 547 110 50695 022 (1000) 154 966 634 209 046 215 115 344 (2500) 019 028 084 128 27020 209 043 (1000) 028 517 199 822 508 813 791 470 030 215 456 045 095 282 58137 346 211 219 963 514 139 933 973 933 813 58019 031 374 786 014 881 562 139 284

600345 201 073 051 363 (2500) 604 679 (1000) 116 791 015 639 639 840 688 61489 500 471 (1000) 269 025 327 404 811 794 186 114 219 084 320 020 02611 151 470 540 545 496 290 449 470 545 210 682 (1000) 312 924 215 578 841 017 801 274 016 50949 930 031 115 298 49837 645 617 (1000) 201 962 (1000) 613 071 013 505 086 291 32146 608 408 (1000) 110 729 620 434 322 109 52702 646 327 625 (1000) 618 (1000) 035 855 547 319 776 898 948 (1000) 489 003 154 262 903 629 390 238 54831 138 812 900 829 210 (1000) 368 923 158 100 828 286 996 174 895 634 52863 608 902 547 110 50695 022 (1000) 154 966 634 209 046 215 115 344 (2500) 019 028 084 128 27020 209 043 (1000) 028 517 199 822 508 813 791 470 030 215 456 045 095 282 58137 346 211 219 963 514 139 933 973 933 813 58019 031 374 786 014 881 562 139 284

600345 201 073 051 363 (2500) 604 679 (1000) 116 791 015 639 639 840 688 61489 500 471 (1000) 269 025 327 404 811 794 186 114 219 084 320 020 02611 151 470 540 545 496 290 449 470 545 210 682 (1000) 312 924 215 578 841 017 801 274 016 50949 930 031 115 298 49837 645 617 (1000) 201 962 (1000) 613 071 013 505 086 291 32146 608 408 (1000) 110 729 620 434 322 109 52702 646 327 625 (1000) 618 (1000) 035 855 547 319 776 898 948 (1000) 489 003 154 262 903 629 390 238 54831 138 812 900 829 210 (1000) 368 923 158 100 828 286 996 174 895 634 52863 608 902 547 110 50695 022 (1000) 154 966 634 209 046 215 115 344 (2500) 019 028 084 128 27020 209 043 (1000) 028 517 199 822 508 813 791 470 030 215 456 045 095 282 58137 346 211 219 963 514 139 933 973 933 813 58019 031 374 786 014 881 562 139 284

600345 201 073 051 363 (2500) 604 679 (1000) 116 791 015 639 639 840 688 61489 500 471 (1000) 269 025 327 404 811 794 186 114 219 084 320 020 02611 151 470 540 545 496 290 449 470 545 210 682 (1000) 312 924 215 578 841 017 801 274 016 50949 930 031 115 298 49837 645 617 (1000) 201 962 (1000) 613 071 013 505 086 291 32146 608 408 (1000) 110 729 620 434 322 109 52702 646 327 625 (1000) 618 (1000) 035 855 547 319 776 898 948 (1000) 489 003 154 262 903 629 390 238 54831 138 812 900 829 210 (1000) 368 923 158 100 828 286 996 174 895 634 52863 608 902 547 110 50695 022 (1000) 154 966 634 209 046 215 115 344 (2500) 019 028 084 128 27020 209 043 (1000) 028 517 199 822 508 813 791 470 030 215 456 045 095 282 58137 346 211 219 963 514 139 933 973 933 813 58019 031 374 786 014 881 562 139 284

600345 201 073 051 363 (2500) 604 679 (1000) 116 791 015 639 639 840 688 61489 500 471 (1000) 269 025 327 404 811 794 186 114 219 084 320 020 02611 151 470 540 545 496 290 449 470 545 210 682 (1000) 312 924 215 578 841 017 801 274 016 50949 930 031 115 298 49837 645 617 (1000) 201 962 (1000) 613 071 013 505 086 291 32146 608 408 (1000) 110 729 620 434 322 109 52702 646 327 625 (1000) 618 (1000) 035 855 547 319 776 898 948 (1000) 489 003 154 262 903 629 390 238 54831 138 812 900 829 210 (1000) 368 923 158 100 828 286 996 174 895 634 52863 608 902 547 110 50695 022 (1000) 154 966 634 209 046 215 115 344 (2500) 019 028 084 128 27020 209 043 (1000) 028 517 199 822 508 813 791 470 030 215 456 045 095 282 58137 346 211 219 963 514 139 933 973 933 813 58019 031 374 786 014 881 562 139 284

600345 201 073 051 363 (2500) 604 679 (1000) 116 791 015 639 639 840 688 61489 500 471 (1000) 269 025 327 404 811 794 186 114 219 084 320 020 02611 151 470 540 545 496 290 449 470 545 210 682 (1000) 312 924 215 578 841 017 801 274 016 50949 930 031 115 298 49837 645 617 (1000) 201 962 (1000) 613 071 013 505 086 291 32146 608 408 (



Die fromme Lüge

ROMAN VON
HERTHA VON PUTTKAMER-NETTO

Copyright 1938 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

25) Nachdruck verboten
Prangius nützt sich ein: „Kommen Sie, Carmen! Mr. Milbren wird Sie in Ihr Zimmer hinaufbringen. Warum quälen Sie sich?“

Oliver Milbren, der bisher schweigend dabei gestanden hat, tritt einen Schritt vor. „Der Marquis hat recht“, sagt er. „Komm!“

„Ja!“ sagt sie, sich schnell und angstvoll äugend. „Es ist nichts. Gehen wir.“ Sie nimmt Milbrens Arm.

Prangius und Milbren stehen zu beiden Seiten Carmen. Sie sind schon halb in der Tür, als Cecil auf sie zukommt.

„Halt!“ ruft er fast wild. „Nein! Sie soll nicht gehen! Ich will wissen, was dies hier heißt. Ich will es wissen, jetzt gleich. Was bedeutet das alles, Mutter? Ich will die Wahrheit hören!“ Er geht und schließt vor Laszlo die Tür nach der Terrasse hin. „Sie bleiben hier, Sie auch!“

Colette, die neben ihrer Mutter steht, jammert leise. Frau Latour legt den Arm um sie und weicht nicht, was tun. Carmen und Cecil sehen Auge in Auge. Nach einem Moment nimmt sie ihre ganze Kraft zusammen. „Es ist ein Verstum, Cecil!“ sagt sie, aber ihre Stimme bebzt.

Cecil bräut auf. „Du lägst, Mutter!“ ruft er. „Ich habe diesen Mann schon früher gesehen, als er heimlich zu dir kam. Wer ist er? Was hat er mit meinem Vater zu tun? Warum sagtest du Laszlo? Ich will wissen, warum! Die Wahrheit, Mutter!“

Prangius tritt zu Cecil. „Kommen Sie, junger Freund“, sagt er, „beruhigen Sie sich! Sie hören ja...“

„Die Wahrheit!“ ruft Cecil außer sich und stößt ihn brüsk von sich.

Plötzlich richtet sich Carmen groß auf, ein Stück in ihr hat sich losgerissen. „Was es bedeutet, Cecil?“ sagt sie. „Die Wahrheit? Du hast recht zu fragen, du warst ja niemals feige: ich habe dich dein Leben lang belogen, Cecil, indem ich dir sagte, du habest keinen Vater mehr und dein Vater sei tot. Dieser Mann, der dort drüben — sieh ihn dir genau an —, ist mein Mann, mit dem ich immer noch verheiratet bin. Ich habe Sie, Oliver Milbren, belogen, indem ich mich mit Ihnen verlobte. Mit Ihrem Geld wollte ich mich von diesem Manne endlich loskaufen. Versehen Sie: mir Ihrem Geld, Oliver Milbren! Ich habe dich, Lionel, betrogen mit dem Vertrag, den ich unterschrieb. Es war ein Betrug, ihn abzuschließen: ich hätte ihn niemals halten können, ich habe meine Stimme verloren und kann nicht mehr singen. Keinen Ton habe ich mehr in der Kehle und deshalb ging ich von der Bühne ab. Kein Mensch hat es erfahren. Ich habe auch Sie, Prangius, belogen. Sie fragten mich, ob Laszlo der Mann sei, von dem Sie gehört hätten, und ich leugnete es. Er ist es! — Ich habe euch alle belogen, indem ich euch glauben machte, ich sei reich und hätte Geld. Seit Jahren habe ich nichts mehr und weniger als nichts. Nur Schulden, Schulden, Schulden. Fragt die alte Prohaska, fragt sie doch, wenn ihr es nicht glaubt. Sie wird euch erzählen, wie wir gelebt haben. Und der Schmutz hier, die Perlen? Alles unecht, Imitation, alles falsch. Der echte ist längst verfezt.“ Sie nimmt die Kette von ihrem Hals und wirft sie beiseite. „Es lohnt nicht einmal, sich danach zu bücken, sie ist nichts wert. Und warum ich das alles tat? Warum ich Oliver Milbren heiraten wollte? Es war meine letzte Möglichkeit...“

Carmen wendet sich an Laszlo: „Nur einen einzigen Menschen auf der Welt habe ich nicht belogen, nämlich dich, Laszlo! Nur dich nicht. Weil ich dich hasse und so maßlos verachte, daß du mir nicht einmal mehr eine Lüge wert bist. Weil du ein Schuft bist, ein Gauner, ein Lump. Du hast mir mein Geld genommen, mich ausgezogen und bestohlen, mein Leben lang, bis nichts mehr übrig war und alles verloren. Alles hast du mir genommen. Aber nun ist Schluss mit allem. Jetzt kannst du mich nicht mehr erpressen! Und dein Zettel da vorhin, mit dem glaubst du wohl, auch diesmal wieder zu Geld zu kommen, Geld von Oliver Milbren! O du Schuft! Du meinst, ich hätte Angst und würde es dir wieder geben, weil ich mich schon so tief in Lügen verstrickt habe, daß ich nicht mehr zurück kann? Diesmal hast du dich verrechnet, Laszlo, diesmal hast du dich geirrt! Ich kann nicht mehr, ich kann nicht mehr. Einmal muß ich die Wahrheit sagen, einmal sollen alle die Wahrheit hören. Und dann Schluss! Und nun sind wir quitt, Laszlo; jetzt können sie dich jagen, denn sie suchen dich ja doch sicher!“

Carmen schweigt. Laszlo macht eine Bewegung. „Gut Theater gespielt, Gnädigste! Großer Auftritt, sehr wirkungsvoll. Fabelhafte Frau, hab' ich immer gesagt. Mein Kompliment, Mr. Milbren! So eine Frau finden Sie nicht zum zweiten Mal. Und — anständig, sage ich Ihnen, anständig, daß Sie sich wundern werden. Da kommt keine mit — nein, nein! Große Gefühle — Haß, Liebe! Wird mir schwer, sie herzugeben, können Sie verstehen — wie? Gratuliere, Herr Marquis, meine Anerkennung! Die ganze Familie beifammen. Da kann ich ja gehen. Rüh die Hand! Servus!“

„Laszlo!“ ruft Carmen.
In diesem Augenblick — einige Neugierige sind auf einen Wink Prangius' vom Restler von der Bar zurück-

gedrängt worden — in diesem Augenblick entsteht Unruhe. Man hört schnelle Schritte sich nähern.

Little Bit erscheint im Durchgang, hinter ihm die beiden Beamten.

„Das ist er!“ sagt Little Bit aufgeregt und zeigt auf Laszlo. „Der da!“

Die Beamten treten auf ihn zu. Laszlo ist blaß geworden und instinktiv zur Tür zurückgewichen; die Tür ist verschlossen. Er flucht vor sich hin.

„Machen Sie kein Aufsehen!“ sagt der Beamte. „Folgen Sie mir. Die Herrschaften entschuldigen bitte!“

Laszlo grinst zynisch und murmelt etwas, das keiner versteht. Little Bit schlägt die Hände wie im Fieber aufeinander. Mit einem glühenden Blick schaut er schnell zu Carmen hin.

Die Beamten nehmen Laszlo in die Mitte und gehen. Little Bit greift mit der Hand an seinen Hüftenrand, gräht stamm, mit einer kleinen, kurzen, komischen Verbengung, und ist plötzlich verschwunden.

Niemand spricht.

Carmen tritt zum Tisch, nimmt eine Zigarette, zündet sie an einer der brennenden Kerzen an und zieht den Rauch tief in die Lungen ein, mit einem langen Atemzug. Dann schaut sie von einem zum anderen. Ihr Blick bleibt auf Cecil haften.

„Geh doch“, sagt sie endlich. „Geh, Kinder! Was wollt ihr denn noch? Es gibt nichts mehr zu erklären. Fragt nicht weiter. Ihr habt die Wahrheit gehört. Und jetzt geht und laßt mich allein.“ Sie tritt zu Milbren heran. „Es tut mir leid, Oliver Milbren! Ich weiß, Sie haben an mich geglaubt, und Sie haben geglaubt, eine Frau zu bekommen, die nicht Ihr Geld wollte. Sie werden abreisen und wir werden uns nicht wiedersehen. Geben Sie mir nicht die Hand. Vergessen Sie es, wenn Sie können — verstehen können Sie es wohl nicht.“

Keiner rührt sich.

„Mutter!“ ruft Cecil jammern. „Mutter!“ Dann flüzt er plötzlich davon.

„Dem habe ich am wehesten getan...“, sagt Carmen, ihm nachblickend; ihre Stimme ist rau und brüchig vor Schmerz.

Sie wendet sich schnell ab und geht wortlos hinaus.

Prangius hatte Frau Latour und Colette im Wagen in ihr Hotel nach Les Zapins zurückgebracht. Colette hatte während der ganzen Zeit ganz still vor sich hingesehen, kein Wort gesagt, nur Prangius' Hand gehalten.

Jetzt kehrte er — es war mitten in der Nacht, er verweilte in seinem Zimmer keine Ruhe zu finden, und es hatte ihn wieder auf die Straße getrieben — nach Cap d'Agde zurück.

Der Speisesaal und die Halle waren fast leer, nur vereinzelte Gäste saßen noch unten. Prangius ging um das Haus herum, ein paar Schritte in den Park hinein und blickte an der Front des Hotels empor. War Carmen in ihrem Zimmer? Und welches war es? Da oben, ganz links, wo das Licht brannte? Er konnte es von hier aus nicht unterscheiden; das Haus war zu groß und hatte drei Stockwerke; die Front nach dem Garten hin war breit und mächtig, und an den Ecken wenig abgerundet. Valfon lag an Valfon. Auf einigen flatterten die Volants der Markisen im leichten, spielenden Wind, der vom Meer heraufstrich und die Luft bewegte. An manchen Fenstern waren die Läden geschlossen, bei anderen nur halb oder sie standen ganz offen. Vereinzelt brannte Licht. Die großen Vogenlampen und auch die helle Laterne über der Einfahrt waren erloschen. Von der Terrasse klangen Stimmen durch die Zille. Die silbrig-weißen Agaven leuchteten matt und der Nachthimmel wölbte sich prächtig und prunkend mit tausend Sternen.

Prangius stand still, die Hände tief in die Taschen verkniff. Ihm fiel eine Nacht ein, vor vielen, vielen Jahren; ein Schattenbild vergangener Wirklichkeit stieg herauf. Eine Sommernacht wie diese; heiß und mit einem betäubenden Duft von blühenden Blumen und weißen Sträußern. Der Neckar — Heidelberg! Das kleine Boot glitt dahin und die Wellen schlugen gegen die Pfähle. Carmen lehnte an seiner Schulter, sie schaute in den blühenden Teppich der Sterne hinauf. Plötzlich entsann er sich deutlich dieser Nacht, als sei es gestern erst gewesen; der weichen Konturen ihres Gesichts, das aus dem Dunkel ringsumher leuchtete. Er hatte sie geküßt und sie hatte begonnen, leise zu summen, die zärtlich kleine Melodie eines Liebes, das er vergessen hatte.

Prangius stampfte in den Taschen seine Hände zu Häuten und starrte in die Nacht. Er war gekommen, um sie wiederzusehen, um abzutun für das Frühere, um etwas gutzumachen. Und — sie hatte ihn abgewiesen. Was wollte er denn noch hier? Eine sentimentale, lächerliche Rolle spielen? Hätte er ihr helfen können, oder hätte sie seine Hilfe auch nur gewollt, so hätte sie sich ja doch an ihn wenden können. So sehr also hatte er sie einmal geküßt, so tief hatte sie ihn vergessen, da sie es nicht tat. Er stand erschüttert vor dem, was sie ihm verschwiegen. Warum hatte sie mit niemandem gesprochen und statt dessen versucht, etwas Sinnloses aufzubauen, das zusammen-

brechen mußte; und das alles in dem Augenblick, wo er da war und bereit, ihr beizuspringen und alles für sie zu tun? Sie hatte ihn ausgeschaltet, weil sie sie sich nicht erinnern wollte; es war doch sonnenklar.

Jahr ab, du kommst zu spät, und laß dich nicht wieder bliden! Du bist gekränkt in deiner Eitelkeit! Ehrlich, Marquis Prangius! Nun sei wenigstens ebenso ehrlich, wie sie es gewesen!

Mit gesenktem Kopf schritt er weiter. Verdammt noch einmal, der Satan hole alle Erinnerungen, alle Gefühle und all diese verfluchte Empfindlichkeit!

Er stieg die Stufen zur Terrasse hinauf, die Treppe im Innern empor bis zum dritten Stockwerk, schritt den langen, leeren Flur entlang.

Die Tür ihres Zimmers war nicht verschlossen. Sie war allein. Auf dem Nachttisch brannte ein kleines Lämpchen.

Mit drei Schritten war er bei ihr.

Sie streckte die Hände aus und hielt ihn zurück. Er sah, daß sie nur einen leichten Morgenrod trug. Mit einem Male kam ihm zum Bewußtsein, daß die Blöchlheit seines Hereinbrechens bei ihr eine Unmöglichkeit war. Alles das, was ihn soeben noch bedenkenlos zu ihr getrieben hatte, sank bei ihrem Anblick in sich zusammen.

„Prangius“, sagte sie bitter, „warum kommen Sie? Können Sie nicht verstehen, daß ich allein sein will? Nehmen Sie doch Rücksicht — ich kann mich ja nicht wehren.“

„Um Gottes willen, Carmen, verzeihen Sie!“ sagte er mit verstörtem Gesicht, und seine Arme fielen schloß herab. „Verzeihen Sie mir — ich dachte nicht daran...“

„Lassen Sie“, erwiderte sie. „Ich weiß. Aber es ist nun genug. Quälen Sie mich nicht. Sie wollen mir helfen, es ist sehr gut von Ihnen, aber Sie können es nicht. Ich danke Ihnen. Es ist besser, wenn Sie gehen. Ich bin ja ganz ruhig, wie Sie sehen.“ Sie zog den Morgenrod enger über die Schultern zusammen. Ihr Auge lag auf ihm, tastend und ganz groß und offen.

„Wo ist Cecil?“ fragte sie plötzlich. „Man muß ihm helfen. Für ihn ist es schlimm. Ich weiß nicht, was er tun wird; ich hätte es ihm gern erpart, aber ich hatte nicht mehr die Kraft dazu. Können Sie das verstehen, Prangius? Zum Lügen gehört Kraft und die meine ist eben verbraucht. Ich habe Angst um Cecil. Was wird er tun, jetzt, wo er weiß, wer sein Vater ist? Ach, es ist juchbar!“

An Cecil dachte sie, nur und immer an den!

„Er ist jung“, sagte Prangius.

„Oh, das macht es nicht besser, lieber Freund!“ entgegnete sie hart. „O nein! Wir sind auch einmal jung gewesen, Sie und ich, und was man in der Jugend erlebt, das bleibt. Glauben Sie mir!“ Sie trat um einen Schritt näher zu ihm hin und sprach leise und eindringlich: „Sie kennen doch wohl die Geschichte — nicht wahr? Ich meine die Geschichte von dem Schatten? Sehen Sie, Theodore-Cecil Prangius, ich habe es getan; ich habe in meiner Jugend meinen Schatten verkauft. Sie können es auch ‚Seel‘ nennen, es ist dasselbe. Ich mußte es tun, mußte Sie verkaufen oder glaubte wenigstens, es tun zu müssen. Wofür, wozu? Das verstehen Sie ja doch nicht, es ist auch gleichgültig jetzt. Aber der Preis, den man dafür bezahlt, ist nicht gleichgültig. Man muß ihn bezahlen, das ist das Widersinnige daran; viel mehr, als man dafür einhandelt. Es ist ein schlechter, unehrlicher Tausch, bei dem man betrogen wird und immer verliert. Aber das ist nun mal so im Leben; man muß es auch in Kauf nehmen, daß die Leute schließlich mit Fingern auf einen zeigen. Und ohne Schatten kommt man nicht zu Gott, Prangius! Nur eines kann man nicht ertragen, eines nicht...!“ Sie schwieg.

Er schaute sie an. „Was?“ fragte er.

Sie machte eine Bewegung mit der Hand. „Ach, nichts. Gehen Sie zu Cecil, Prangius, suchen Sie ihn! Kummern Sie sich doch um den Jungen. Es ist das Einzige, was Sie für mich tun können.“

„Gut“, sagte er, „wenn Sie es wollen! Ich werde zu ihm gehen. Aber etwas müssen Sie mir sagen, ehe ich gehe, eine Frage müssen Sie mir beantworten.“

Sie sah ihn fragend an.

„Haben Sie diesen Mann geliebt?“

„Welchen?“

„Ihren Mann.“

Sie sah zu Boden. „Warum fragen Sie mich?“

„Weil Sie Ihren Sohn lieben. Haben Sie auch den Mann geliebt, von dem Sie ihn haben und der sein Vater ist?“

Sie wich seinem Blick nicht aus. Mit ihrer ganzen Kraft stemmte sie sich gegen den Blick seiner Augen und hielt ihm stand. „Ja“, sagte sie, „den Mann, der Cecils Vater ist, habe ich geliebt!“

„Sie lieben ihn — noch?“ fragte er.

Sie hob die Schultern, ihre Brauen spannten sich.

„Sie nannten Ihren Jungen ‚Cecil‘?“

„Ja!“ erwiderte sie. „Und was geht Sie das an?“ Sie schaute mutig mitten in seine Augen hinein.

In der Tür stehend, horchte sie auf seine sich entfernenden Schritte. Dann öffnete sie sie einen Spalt weit, trat hinaus und lief schnell und leise zur Treppe nach.

Ueber das Geländer gebeugt, sah sie in den Schacht hinunter. Er schaute sich nicht um; langsam stieg er Stufe um Stufe hinab. Jetzt war er unten und wandte sich nach der Halle hin.

„Der Mann, der Cecils Vater ist...“

FÜNFZEHNTE KAPITEL

Oliver Milbren erwachte am nächsten Morgen ziemlich früh. Lange hatte er nicht geschlafen. Nachdem er gestern abend das Cap d'Agde verlassen, war er, was er sonst niemals tat, zu Fuß nach Les Zapins gegangen.

(Fortsetzung folgt)